

Sept 3

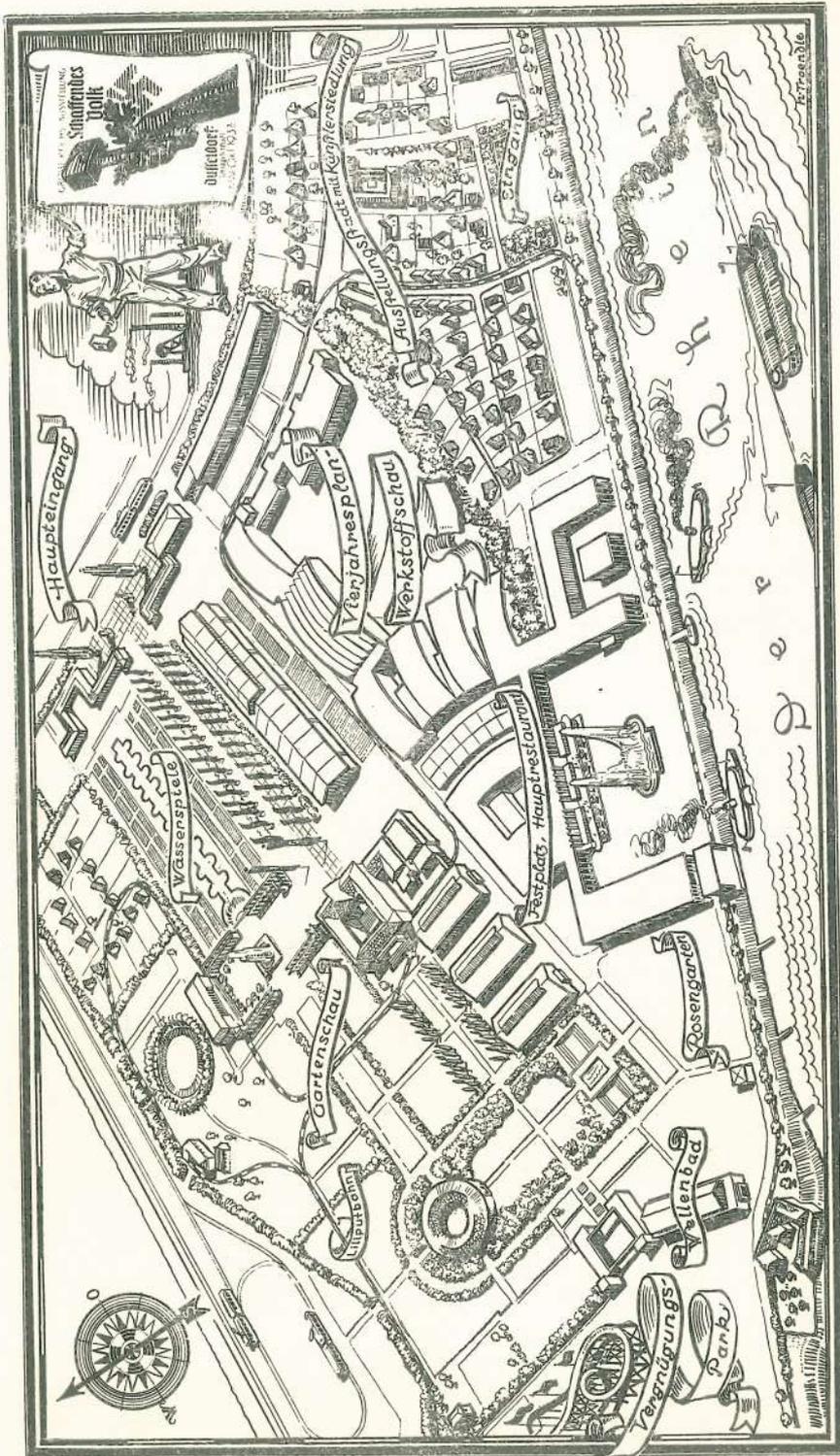
5 Jahre

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e.V.

Am Dienstag, dem 16. März 1937, feiern
wir in besonders glanzvoller Weise unser

5. Stiftungsfest

im Vereinsheim Brauerei Schlösser, Alte-
stadt 9-13 • Wir bitten alle unsere Mitglieder
herzlichst, an diesem Ehrentag für den
Verein, pünktlich 20 Uhr zur Stelle zu sein



Am Rhein liegt Deutschlands größte Ausstellung, die Reichsausstellung 1907 „Schau der Industrie“, Düsseldorf-Schlageter-Platz, die unter der Schirmherrschaft des Beauftragten des Kaiserlichen Reichspräsidenten Generaloberst Göring auf einem Gelände von 780 000 Quadratmetern mit 31 Hallen eine Industrie-Schau, Gartenkunst, Raumordnung und Städtebau zeigt. Im Mittelpunkt steht die erste große Schau der Werkstoffe des Vierjahresplans, die vom Amt für deutsche Stoff- und Werkstoffe betreut wird. Düsseldorf, die Stadt der Industrie, der Kunst und der heiteren Lebensfreude am Niederrhein, gibt den Rahmen zu dieser einzigartigen Schau.

<h1 style="margin: 0;">Großwäscherei</h1> <h1 style="margin: 0;"><i>Soungouth</i></h1> <p style="margin: 0;">Sammelruf 36131 Münsterstr. 104</p> <p style="margin: 0;">jetzt auch „chemische Reinigung“</p>	<p>Stärkewäsche wie neu</p> <p>Hauswäsche nach Gewicht</p> <p>Gardinen auf Plauener Art</p>
--	---

Herr Schmitz und Frings und Co. und so!

Heitere Verse vom Niederrhein

Das ist der Titel den Paul Gehlen seinem neuesten Werkchen gab. Wir alle kennen unseren Paul Gehlen und hundertmale hat er uns schon mit seinem Herrn Schmitz und Frings in dem für uns „Düsseldorfer Jonges“ nicht mehr wegzudenkenden „Gang noom Breefkaeste“ bekannt

gemacht und immer sind wir begeistert ihm und seinen lustigen Gestalten gefolgt.

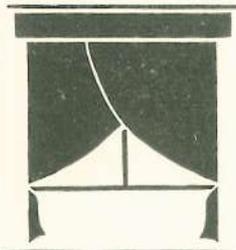
Nun gibt Paul Gehlen uns in seinem neuen Büchlein eine gewisse Art Biographie dieser lustigen Gestalten seiner frohen Muse. Er erzählt uns in seinen bekannten lustigen und oft von köstlichen

Teppiche ■ Läufer ■ Bettumrandungen

in Haargarn-Velour und Sisal

Große Auswahl — Mäßige Preise

LINOLEUMVERTRIEB CHR. GERKEN G. M. B. H., KASERNENSTR. 17-19, RUF 251 68



Erstes Spezialhaus für

**Teppiche
Innendekoration
Polstermöbel**

Großes Lager
in Orientteppichen

A. SCHNEIDER & KÖNIGS

KÖNIGSTRASSE 3a • KÖNIGSALLEE 36

Gottfried Dohmen

Dachdeckermeister

Ausführung sämtlicher Dachdecker-
u. Klempner-Arbeiten, Isolierungen
Kaminaufsätze, Blitzableiteranlagen

Düsseldorf • Brandenburgstraße 18

Fernsprecher Nr. 618 96. Werkstatt und Lager: Nord-
straße 16 und Brandenburgstraße 18 (am Staufplatz)

P. ZINGRAF

G. M. B. H.

Franklinstr. 38, Fernruf 33708

BAUAUSFÜHRUNGEN

Gegründet 1872

III

Rheinterrasse

DÜSSELDORF • INH. RUDOLF ENGELS

bietet Ihnen angenehmen Aufenthalt
Vorzügliche Küche • Eigene Konditorei
Zeitgemäße Preise • Täglich Konzerte

Einfällen begleiteten Versen, wie Herr Schmitz und Frings geboren wurden. Er schreibt da unter anderem:

„Gerade sang man in St. Andreas da,
Ihr Kinderlein kommet, Alleluja!“

Dann läßt er den Schmitz Soldat werden. Natürlich Trainsoldat, der immer schon die Zielscheibe des Soldatenhumors war.

„Mit einem großen Pappkarton
Betrat er seine Garnison.
„O bitte, treten Sie nur ein,
Sie sollen uns willkommen sein!
Jawohl Sie sind ganz richtig hier!“
Sprach freundlich der Herr Unteroffizier.

Als Schmitz auf der Wanderschaft ist stöhnt er Heimatweh:

„Vierzehn Daag hann ich schon ongerdesse
Kee Röttgelche, keene Mainzer geesse,
Dat hält ene Düsseldorfer nit us,
Ich drieh mich eröm on ich jonn jetz no Huus!
Ich ben ens gespannt wie sich alles verändert!“
On dann es hä widder no Huus geschlendert.

Aber auch andere lustige Sachen finden wir in dieser neuen Gedichtsammlung. Vor allem „Et Feuerwehrest an de Gillbach“ jenes lustige zwerchfellerschütternde Poem, das Gehlen uns immer wieder im Gillbacher Dialekt vortragen muß. „De stille Wunsch“, die wohlgelungene Karikatur von dem lange fiese Dohdegräwer und

GALERIE AUGUST KLEUCKER

GEMÄLDE ERSTER MEISTER

DÜSSELDORF / BLUMENSTRASSE 21

NEU ERÖFFNET

Zwanglose Besichtigung erbeten / Werktätlich: 9 — 1, 3 — 7 Uhr

H. BÜNTE

Korsettfabrik und -Handlung

DÜSSELDORF

Grabenstr. 22, Fernruf 251 05

Spezialität: Elegante Maßanfertigung auch für anormale Körper, Feine Damenwäsche



Wir kaufen unsere Möbel bei

Möbel-Biesgen, Düsseldorf
Klosterstrasse 102

Heinz Leuchten

DÜSSELDORF

Karlplatz 24
a. d. Bergerstr.

Spezialgeschäft für Herrenartikel
Oberhemden, Sporthemden, Krawatten
Handschuhe, Socken und Unterwäsche

HEINRICH NESSELRATH

Größtes und modernstes Vulkanisier- und
Protektier-Werk am Platze

Düsseldorf, Nordstr. 25a
Fernsprech-Anschluß: 30074

Vollmulden-Anlagen

Protectieren von Auto-Riesen-
Luftreifen. Bereifung für Kraftfahr-
zeuge aller Fabrikate. Öle und Fette

vieles, vieles andere. Lauter nette Sache,
für Spaß dermet ze mache! wie er mir
einmal sagte. Und so ist es in der Tat. Das
Büchlein bereitet jedem, auch dem Nicht-
düsseldorfer Freude und in keiner Düssel-
dorfer Jonges Familie darf es fehlen. Fs

ist 56 Seiten stark und kostet für Mit-
glieder, kartoniert RM. 1.50 und broschiert
RM. 1.—. Im Verlag von Hub. Hoch ist
das sauber gedruckte Büchlein zu haben,
oder auch an unseren Vereinsabenden
vom Verfasser selbst zu beziehen.

★

Carl Maaßen Rheinsalm-Fischerei

Bergerstraße 3-5 · Fernruf Nr. 29544

Seefisch · Feinkost · Konserven

empfiehlt echten frischen Wintersalm, geräucherten
Rhein-Aal, lebende Forellen, lebende Karpfen, Schleie
und Hechte, frischen Rhein-Zander

JOS. HAPPEL

Düsseldorf, Wetekamstraße 7, Fernruf 13391

DESTILLERIE
WEINHANDLUNG

Lager in diversen Essigen

GEORG BECKER & Co.

BAU AUSFÜHRUNGEN

Augustastr. 30/36 · Telefon 31532/33

Ausführung aller im Baufach
vorkommender Arbeiten

Gesunde Füße — frohe Menschen

durch die neuzeitliche „Süda-Fußpflege“
bei dem geprüften Meister der Orthopädie.



Wilhelm Jorga

Duisburger Straße Nr. 61
Fernsprecher 34291

Krankheits-Leiden,
Arthritiden, Kon-
stributionen, Fuß-
gelenk-Entzündungen,
Innen- und Außen-
wunden, Fuß-
wunden, etc.

Gesunde Füße —
frohe Menschen

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den „Düsseldorfer Heimatblättern“

V

Juppen

INH. PAUL PRANGE K. G.

THEODOR-KÖRNER-STRASSE 3-5

Das elegante

Spezial-Geschäft
für gute Schuhe

Jan Wellem

Das glänzende Leben am Düsseldorfer Hofe Jan Wellems, die zahlreichen Feste, die häufige Anwesenheit auswärtiger Fürstlichkeiten und nicht zum wenigsten die berühmte Gemäldegalerie zogen viele Fremde, selbst aus entfernteren Gegenden, in die kleine Residenzstadt, deren Bewohnern sich hierdurch mancherlei Verdienstmöglichkeiten boten und sie die drückenden Abgaben leichter ertragen ließen, unter denen die übrigen Bewohner der kurfürstlichen Länder schwer zu leiden

hatten. Die fremden Reisenden hoben hervor, wie der ebenso kunstsinnige als prunkliebende Herrscher bemüht war, seinen Hof ähnlich dem seines angebeteten Vorbildes, des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV., zu gestalten, an dem er als junger Erbprinz längere Zeit verweilt hatte. Bekannt ist seine Absicht, im Süden unserer Stadt einen großartigen Schloßbau zu errichten, dessen Plan das Städtische Museum besitzt. Er würde selbst die Versailler Residenz an Größe und



Tigges am Brückchen

DIE SEHENSWERTE GASTSTÄTTE

KONIGSALLEE, ECKE HERMANN-GÖRING-STR.
FERNRUF 277 44



Düsseldorf

P A R K - R E S T A U R A N T

Zoologischer Garten

Neuer Pächter: F. W. Höfner • RUF: 60637

„Zur Mühle“

Mühlenstraße 16
Benny Huppertz

Gemütliche
Altstadtkneipe

Gut gepflegte Biere · Schmittmanns Korn

Restaurant „Bouillonhaus“

Fernruf 11229 Bes. Josef Voets Burgplatz 13

1. Frühstücksstube am Platze

Spez.: Täglich frische Bouillon von

1a. Ochsenfleisch mit div. Krüstchen

Spezial-Ausschank von Wicküler- u. Frankenheim-Biere

Wie. Reuter
DER FÜHRENDE HERRENSCHNEIDER

KÖNIGSALLEE 64 · RUF 18480
Im Seidenhaus Schmitz

Pracht übertroffen haben. Der Bau scheiterte aber an den zu hohen Kosten. Die in neuerer Zeit aufgestellten Behauptungen, daß der Bau garnicht für Düsseldorf, sondern für Heidelberg als Ersatz für das durch Mélac zerstörte Schloß, bestimmt war, werden durch zeitgenössische Berichte widerlegt. Übrigens wunderte man sich über den Aufwand am Düsseldorfer Hofe selbst in der glanzvollen Umgebung Ludwigs XIV. So schrieb 1695 die Herzogin von Orleans, die durch ihre derbkomischen Briefe bekannte Liselotte, die Tochter des früheren Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz, an ihre Stiefmutter, die

Raugräfin Luise: „Der Kurfürst von der Pfalz“ — also zu ihrer Zeit Jan Wellem — „täte besser, sein Geld an die armen Pfälzer anzuwenden, als an Karnevalsdivertissements. Er muß wohl Schulden machen, denn sein Hof soll über die Maaßen magnifique sein“.

Ein vornehmer Reisender, Blainville, der im Februar 1705 den Karnevalsfestlichkeiten in Düsseldorf beiwohnte, berichtet über einen Empfang beim Hofe. Beim Handkuß müsse man sich sehr tief bücken, da der Kurfürst die Hand nicht über zwei Fuß vom Boden hebe. Er sei von mittlerer Größe und ziemlich beleibt, seinen etwas

Bierhaus Wehrhahn

Geschäftsführer: Karl Goertz, Horst-Wessel-Str. 1, Ecke Wehrhahn

Bestgepflegte Schwaben- und Schlösser-Biere. Bekannt gute Küche



Gaststätte

„Zum Geßlerjüngling“

Düsseldorf · Hermann-Göring-Str. 7
(Ecke Bilker Str., am Karlplatz)

Inhaber: August Poppe · Fernruf 13363

1a gepflegte Biere wie:

Dortmunder Thier-Bräu · Schlössers Obergärig
Mündner Oberbräu · ff. Weine und Spirituosen

Guter bürgerlicher Mittag- u. Abendtisch

1a Regelbahn

Rasenbleiche

Erstklassige Ausführung in Trocken-, Naß- u. Mangelwäsche liefert Ihnen die

Fleher Dampf-Wasch-Anstalt
Inhaber: Gebrüder Theisen

Fernruf 22218 · Billigste Berechnung

Subdirektion für
Versicherungen aller Art

GEGRÜNDET 1910

JOSEF ZANGS & Co.

DÜSSELDORF • WORRINGER STRASSE 60
FERNSPRECHER NR. 15825

VII



Rathaus-Apotheke

Düsseldorf

Otto Graff

Marktplatz 7

HUSTEN?? Selga Brustelixier - Selga Hustentee

Zugelassen zu sämtlichen Krankenkassen und zum Wohlfahrtsamt

großen Mund und die dicke Unterlippe übersehe man gern bei seiner freundlichen Art zu sprechen. Schmeicheleien sei er leicht zugänglich, so daß ein Schelm, der ihm nach dem Munde rede, namentlich in Angelegenheiten, bei denen der Fürst den Glanz seines Hofes erhöhen zu können glaubte, vieles bei ihm erreichen könne. Hiermit und mit seiner Ruhmsucht hing später wohl auch die phantastische Absicht zusammen, aus der Hand einiger zweifelhaften Abgesandten Armeniens die Königskrone dieses Landes entgegenzunehmen.

Die Kurfürstin, Maria Anna Louisa, eine

Italienerin, Tochter des Großherzogs Cosmos II. von Florenz, wird als schlank und von hübscher Gestalt geschildert; ihr Mund sei klein und zeige elfenbeinfarbene Zähne zwischen allerdings etwas dicken Lippen, aber ihre Stimme klinge männlich und sie lache zu laut. — Auf ihren Gatten soll die heißblütige Italienerin nicht ohne Grund sehr eifersüchtig gewesen sein; man erzählte von ihr, daß sie nachts, in einen grauen Mantel gehüllt, ihm auf den Straßen nachgeschlichen sei, um seine Liebesabenteuer aufzudecken, denen der hohe Herr nicht ganz abhold gewesen zu sein scheint. Die Ölbilder des Herrscher-

(Fortsetzung auf Seite IX)



Grosswäscherei
Köln Landstr. 2-6
 Ruf 16258

Rasenbleiche
 Naßwäsche 12, Mangelw.
 17, 18 und 24 Pf. das Pfd.
 laut Liste

Mitglied des Vereins
 „Düsseldorfer Jonges.“

In Stadt und Land
 spricht es sich herum
 man kauft bei-

Sudhaus
BOLKERSTR. 27
 -und man weiß warum!

KLEIDUNG
 für
Herren u. Burschen
und Beruf
HERREN-ARTIKEL

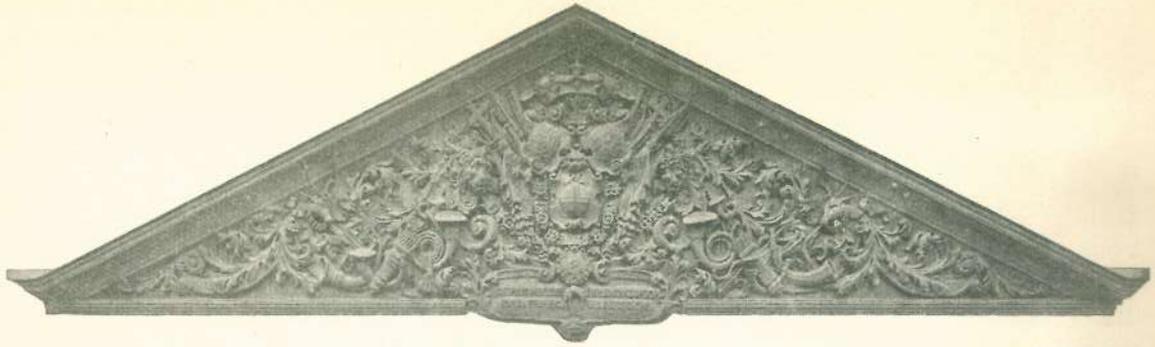


Die Spitzenmarke der
Düsseldorfer Senfindustrie



Düsseldorfer
„Löwensenf“
EXTRA STARK
 Die Marke
 des Feinschmeckers
 Düsseldorfer Senfindustrie
 Otto Frenzel
 GEGR. 1903

Delikateß-Frischgurken



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES« E. V.
SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUHAUSEN, DÜSSELDORF
VI. JAHRGANG HEFT NR. 3

Otto Teich-Balgheim:

Der Überfall im Schlangenbad

Im Verlauf des Spanischen Erbfolgekrieges machten die Franzosen den Versuch, sich der Person eines hohen deutschen Reichsfürsten zu bemächtigen, des Bruders des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz. Dieser jüngere Bruder des Düsseldorfer „Jan Wellem“, Franz Ludwig war Hoch- und Deutschmeister. „Der Überfall im Schlangenbad“ im Sommer 1709 erregte in der ganzen damaligen Welt ungeheures Aufsehen. Die nachstehende kleine Darstellung gründet sich auf Zeitdokumente, vor allem auf den im Besitz der Landes- und Stadtbibliothek zu Düsseldorf befindlichen „Codex Rapparini“ des Geheimsekretärs des Kurfürsten. — W. H. Riehl, der berühmte Kulturhistoriker, hat das Schlangenbader Ereignis in seinen Novellen unter dem Titel „Rheingauer Deutsch“ veröffentlicht, jedoch ohne die Schilderung Rapparinis zu kennen.

In tiefster Sommernachtsruhe träumte das Waldmärchen Taunus. In seinem schönsten Tal, eingebettet in weiche dunkle Wälder, lag das Schlangenbad im Sommernachtstraum. Alles, alles schlief; nur der heilkräftigen Quellen sprudelnde Wasser funkelten silbern im Sternenlicht des nachtblauen Himmelsgewölbes, das in wunderbarer Majestät sich hoch und weit über Waldberge und Waldtäler spannte. Hätten auch die leise geschäftigen Quellen geschlafen, dann wäre das Märchenbild vom Schneewittchen vollkommen gewesen. Denn auch ein Prinz war da, allerdings spielte er die Rolle der Märchenprinzessin, denn er schlief im rosenumrankten „Hessischen Bau“, und sein ganzer Hof-

staat schlief hier und im „Mayntzer Haus“. Alle und alles schlief, außer den Quellen, in dieser herrlich stillen zauberischen Nacht vom 12. zum 13. Juli 1709.

Wie weit war noch der Krieg von dem waldverborgenen kurmainzischen Schlangenbad entfernt! Wohl an die dreißig Wegestunden weit standen die Franzosen bei Weißenburg und Kehl. Und die Reichsarmee sammelte sich noch — schon seit einigen Monaten! — irgendwo da drüben in der Rheinpfalz. Es ging etwas langsam zu im deutschen Hauptquartier, es fehlte an Geld, an Truppen, an grobem Geschütz, und noch wiegte man sich auf den Lorbeeren der ruhmvollen Siege, die die Deutschen und ihre Verbündeten in den

letzten Jahren unter Prinz Eugen, dem Herzog von Marlborough und dem Markgrafen von Baden über die Armeen des Sonnenkönigs erfochten hatten. Daß der Krieg, der nun schon an die acht Jahre den deutschen Südwesten verwüstete, noch weitere fünf Jahre dauern würde, das ahnte damals niemand. Drum schlief man, fern von Krieg und Kriegsgeschrei, nach all den Tagen voll höfischen Spieles und Tanzes so gut und fest in den weichen milden Sommernächten des friedvollstillen Taunustales.

Wie ein Märchenprinz hielt Seine Hochfürstliche Durchlaucht, der Hoch- und Deutschmeister, zugleich Bischof von Breslau, Pfalzgraf Franz Ludwig von Neuburg, ein Oheim des Kaisers Joseph I., — wie ein Märchenprinz hielt er Hof im friedlichen Waldbad und genoß die heilkräftigen Bäder teils der Gesundheit wegen — er litt ein wenig an Herzbeschwerden und allerhand Gebrechen, wie sie sich bei vornehmen Herren, die gut zu leben gewöhnt sind, um die Mitte der Vierziger einzustellen pflegen —, teils wegen der Divertissements. Nicht viel anders ging es den Herren seines Hofstaates, dem Prinzen von Mecklenburg, dem Prinzen von Thurn und Taxis, Reichspostmeister zu Cassel, dem Grafen Solms-Braunfels und den andern Kavalieren, die die Schlangenbader Heilquellen recht nötig hatten für Asthma, Magenbeschwerden und was es sonst so gibt. Und natürlich auch wegen der Divertissements. Die Damen aber, die alle ein wenig an Migräne litten oder sich sonst was einbildeten, wußten wohl, daß das kleine Taunusbad einen Weltruf hatte als Schönheitsbad, und so nahmen sie recht reichlich Bäder in dem azurblauen Thermalwasser, das der Haut eine blendende Weiße verlieh. Und schließlich waren da noch einige reiche holländische Mynhers, die zwar

nicht vom Adel waren, aber über gut gespickte Börsen verfügten und ihr Teil beitrugen zu den Freuden des Lebens.

Ja, man lebte, von allzu strenger Etikette befreit, gesund und vergnüglich im stillen Waldtal, man machte schöne Spaziergänge und Ausflüge, spielte Ball und Billard, man trank und tanzte und schlief dann nach den Anstrengungen der herrlichen Sommertage in den lauen Nächten tief und glücklich.

Aber der Franzmann schlief nicht und weckte in den ersten Morgenstunden des 13. Juli vor 228 Jahren die hohen Badegäste rücksichtslos und recht unsanft aus ihren Träumen.

Denn da hatten sich am Tag zuvor etwa sechzig französische Dragoner unter Führung des Parteigängers Kleinholz von Weißenburg aufgemacht und waren in waghälsigem Ritt mitten durch das Feindesland bis nach Budenheim gegenüber Eltville im Rheingau gejagt. Dort hatten sie ihre Pferde unter Bedeckung von fünfzehn Mann auf der linken Rheinseite in Wald und Busch zurückgelassen, waren um Mitternacht auf drei Kähnen übergesetzt und von ihrem landkundigen Hauptmann geführt, durch das Dunkel der gewaltigen Wälder von Walluf her nach Schlangenbad vorgedrungen, um den Hoch- und Deutschmeister, einen der höchsten Reichsfürsten, mitsamt seinem Hofe gefangenzunehmen und als Geisel nach Weißenburg zu verschleppen. Ein kühner, wilder Plan! Denn mit diesem Pfand in der Hand konnte man bei den Friedensverhandlungen, zu denen Ludwig XIV. damals geneigt war — zwei Jahre später war er es nicht mehr! —, ganz anders auftreten. Daß dieses Räuberstückchen gegen das Völkerrecht ging — was kümmerte das den Allerchristlichsten König! Konnte man sich doch endlich rächen an dem verhaßten Hause Neuburg, das die



Deutschmeister Franz Ludwig von Neuburg und Bischof von Breslau und der französische Überfall im Schlangenbad am 13. Juli 1709

Aus: Codex Rapparini, im Besitz der Stadt und Landesbibliothek, Düsseldorf, p. 335 Nr. 136

Triebfeder zu der gegen die Krone Frankreichs getriebenen deutschen Politik, das die Seele und Kraft des deutschen Zusammenschlusses und des antifranzösischen Bündnisses halb Europas war. Konnte man zwar des Düsseldorfer Kurfürsten sich nicht bemächtigen, der alle Versuche, ihn zum Abfall von Kaiser und Reich zu bewegen, zurückgewiesen hatte, so sollte wenigstens sein Bruder dran glauben!

Gegen drei Uhr morgens wachte der Deutschmeister plötzlich auf. Er hörte Tumult, hörte Männerstimmen fluchen, Frauenstimmen schreien, hörte auf dem Flur vor seinem Schlafgemach Poltern, Schießen. Er sprang aus dem Bett, riß eine Flinte von der Wand — es war die höchste Zeit —, die Tür seines Zimmers wurde eingeschlagen — Dragoner drangen ein, an der Spitze Hauptmann Kleinholz. Der Deutschmeister schoß den Verwegenen

nieder und suchte sich mit seinem Degen durchzuschlagen. Sein Oberstallmeister, ein Herr von Westernach, eilte ihm zur Hilfe und fiel unter den Kugeln der Räuber. Sein treuer Mundschenk wurde in der Tür zusammengehauen. Nach kurzer verzweifelter Gegenwehr wurde auch der Fürst von der Überzahl überwältigt, entwaffnet und gefesselt. In Eile wurden seine Räume ausgeplündert und er selbst, nur notdürftig gekleidet, ins Freie geführt, wo im ersten Blauen des Sommermorgens die übrigen Badegäste, gleichfalls halbnackt und mit den Händen auf dem Rücken, schon von den Dragonern vorwärtsgetrieben wurden. So ging es in wilder Hast über Stock und Stein, durch Wald und Dickicht, dem Rheine zu. Das Schicksal der Gefangenen schien besiegelt.

Doch der junge Prinz von Thurn und Taxis war ihnen nicht in die Hände ge-

fallen; er schickte einen Kurier nach Mainz an den Erzbischof und einen reitenden Jäger des Deutschmeisters durch die umliegenden Dörfer, um die Bauern und Winzer zu alarmieren. Bald läuteten die Glocken von allen Dorfkirchen Sturm, die Männer liefen zusammen mit Flinten, Schlüsselbüchsen, alten Speißen, Säbeln, Dreschflegeln und Sensen. Der ganze Rheingauer Landsturm stürmte in die Wälder, wo jeder Weg und Steg kannte, während die Franzosen, ihres Führers beraubt, sich in den Waldschluchten verließen. Wie sie mit ihren Gefangenen in einem engen Hohlweg zwischen Rauenthal und Kiedrich festsaßen, da stürmten die wackeren Rheingauer aus Büschen und Hecken hervor; es kam zu einer heftigen Schießerei, bei der wie durch ein Wunder keiner der hochfürstlichen und erlauchten Gefangenen getroffen wurde, wobei jedoch neun Franzosen ihr Leben lassen mußten. Die übrigen wurden gebunden und den inzwischen in rasendem Ritt herbeigeeilten kurmainzischen Reitern übergeben, die sie nach der Amtsstadt Eltville abführten.

Das war der berühmte Überfall im Schlangenbad, der noch glimpflich abgelaufen war. Einige Tage später traf ein Kurier auf dem Schloß zu Düsseldorf am Rhein ein, der dem Kurfürsten den Vorfall berichtete. Der ließ einen Dankgottesdienst für die Errettung seines Bruders abhalten, der sich nun in den klaren Wassern des Schlangenbades seine zerschundene Haut auskurieren ließ. Des Kurfürsten Geheimsekretär aber, George Marie Rapparini, fügte dem Buch, das er als Geschenk für seinen durchlauchtigsten Herrn unter dem Titel „Le portrait du vrai mérite“ gerade fertig niedergeschrieben und mit vielen Handzeichnungen geschmückt hatte, noch einen Nachtrag bei. Darin erzählte er, was der Kurier dem

Kurfürsten über den Vorfall berichtet hatte, und zeichnete drei Bilder dazu, von denen der Leser zwei bei diesen Zeilen wiedergegeben findet.

Wilhelm Heinrich Riehl, der berühmte Kulturhistoriker und Novellist, Professor in München und zugleich Direktor des Bayerischen Nationalmuseums, hat in seiner Erzählung „Rheingauer Deutsch“ die ganze Geschichte recht lebendig, mit vielen Zutaten und Ausschmückungen wiedergegeben. Er läßt neben dem Deutschmeister den klugen, derben und redseligen Schultheiß Anton Kayser von Rauenthal eine Hauptrolle spielen. Dieser hatte am Nachmittag des Vortages mit dem unberechtigterweise in den Wingerten, den Weinbergen, herumspazierenden, ihm unbekanntem Fürsten eine heftiges Renkontre gehabt, in dessen Verlauf er, der Bauer, dem Prinzen einen Schlag mit einer Gerte versetzte und den Degen abnahm. Bei dieser stürmischen Auseinandersetzung mußte der Deutschmeister manches spitzige und treffende Wort einstecken, obwohl er dem groben Rheingauer seinen Namen und Stand genannt hatte. Der streitsüchtige Schultheiß glaubte ihm nicht oder tat wenigstens so, als ob er ihm nicht glauben könne. Und als der Fremde ihn von oben herab fragte, was er sagen würde, wenn er nun dennoch der Deutschmeister wäre, da gab ihm der rauhe Rauenthaler eine treffende Antwort: „Was ich sagen würde? Ich spräche in aller Höflichkeit: Hochfürstliche Durchlaucht! Statt im Schlangenwasser zu baden, um eine weiße Haut zu kriegen wie die Frauenzimmer, tätet Ihr gescheiter, zu Pferde zu steigen und all Eure Ritter aufsitzen zu lassen, falls sie vor Fett noch ordentlich reiten können, und nach den Weißenburger Linien zu reiten oder nach Kehl, wo es jetzt etwas Ritterliches zu tun gibt; oder noch besser,

Durchlauchtiger Herr, Ihr ginet zum Kurfürsten von Hannover, dem Generalissimus, und ersuchtet ihn, seinen Abzug ins Hauptquartier zu beschleunigen; oder am besten, gnädigster Herr Pfalzgraf!“ — er machte bei diesen Anreden jedesmal einen spöttischen Diener gegen den Fremden — „Ihr griffet in Euren Ordensschatz, den anderen Fürsten und Ritterschaften zum Exempel, und verhülftet der Reichskriegskasse ein wenig zu Geld, denn das fehlt dem Reich am meisten, wie wir singen:

Es schickt Soldaten in das Feld
Ohne Brot und ohne Geld.

Dies und vieles andere würde ich dem Deutschmeister sagen, aber ohne alle Grobheit.“

Daß er, der grobschlächtige Schultheiß, nicht nur ein Mauldrescher war, sondern auch seinen Mann stand, wenn es galt, und daß er die Pflicht fühlte, einen deut-

schen Reichsfürsten zu schützen, wenn's not tat, das hat er dann im Laufe der Nacht bewiesen, als die Franzosen den ihm durch den Leiblakaien des Fürsten, den er in seinem Keller mit köstlichem Rheingauer Wein betrunken gemacht hatte, rechtzeitig bekanntgewordenen frechen Raubüberfall auf den Deutschmeister ausführten. Denn ihm und seinen Rauen-thalern hatte der Fürst schließlich Leben und Freiheit zu verdanken.

Schlangenbad im Taunus aber wird Jahr für Jahr im Sommer von vielen Tausenden überfallen, nicht um dort auf Menschenraub zu gehen, sondern um zwischen Wäldern und Bergen in den azurblauen Heilwassern zu baden und auch der „Divertissements“ wegen. Vor einem Jahrzehnt etwa waren wieder einmal die Franzosen dort, leider Gottes, aber das wird ja nun wohl das letzte Mal gewesen sein.

★

Kustos Dr. Ernst Schleuter, Düsseldorf:

Rethel reist an den Mittelrhein

In einer Septembernacht des Jahres 1833, kurz nach ein Uhr, fuhr durch Düsseldorf eine Postkutsche. Laut holperten die Räder des Eilwagens über das Straßenpflaster. Bald schon wurde die offene Landstraße nach Köln erreicht, und frisch griffen die Pferde aus. Unter den Fahrgästen des Postwagens fielen drei junge Menschen auf, die Malschüler der Akademie sein mußten. Fröhlich war ihre Unterhaltung, der man entnehmen konnte, daß ihre eigentliche Reise erst in Köln, dem Ziele des Postwagens, beginnen sollte.

Kurz vor fünf Uhr morgens dämmerte der neue Tag, und nach der ermüdenden Fahrt wurde die Freude auf die zu erwartenden Erlebnisse neu geweckt, als man trotz des Morgendunstes die selbst aus der Ferne wuchtig wirkenden Umrisse des Kölner Domtorsos, den alles überragenden Chor und den Nordturm mit dem riesigen Arm seines Kranes erkennen konnte. Bald rasselte der Eilwagen lärmend durch die noch stillen Gassen Mülheims, und kurz vor Deutz bot sich dem überraschten Auge immer eindrucksvoller die male-
rische Rheinfront der Hansestadt. Am

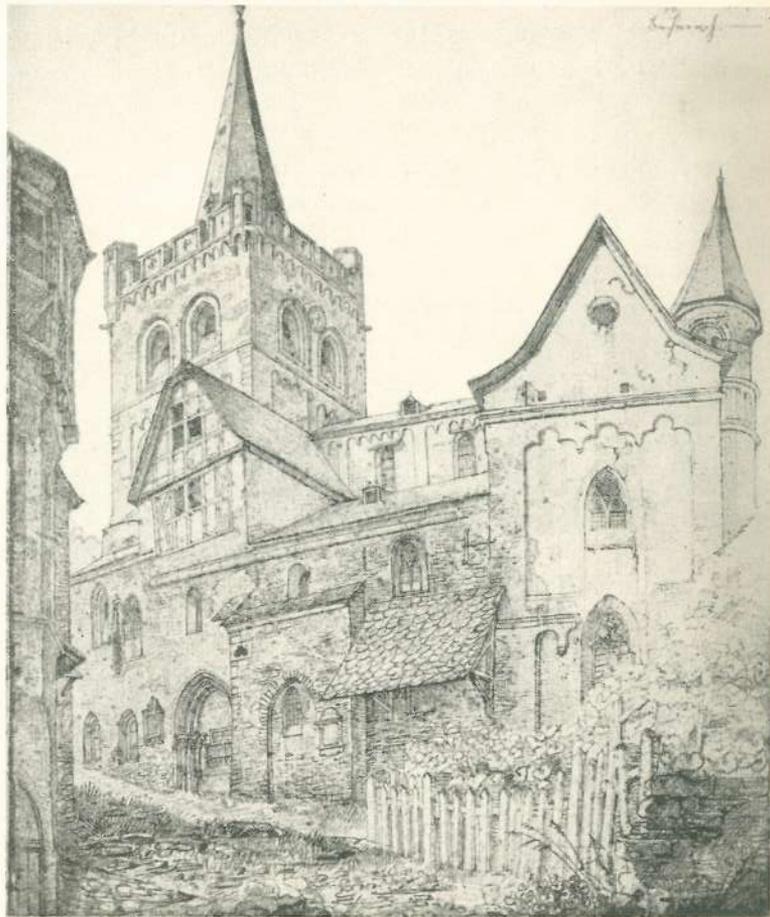
Ziele der Fahrt angekommen, führte der Weg die Maler zur Anlegestelle des Dampfschiffes, das man schon von weitem an einer schwarzen Rauchfahne erkennen konnte. Mit dem Schiff wollten die Kunstschüler nach Koblenz fahren. Der Eine von ihnen war der kaum 17 jährige Alfred Rethel und der Andere sein Klassenkamerad Gustav Lasinsky, der Name des Dritten ist nicht überliefert. Endlich ertönte die Schiffsglocke, lärmend stampfte die Maschine, und unter dem Rauschen des von den Radschaukeln geschlagenen Wassers zog das Schiff langsam seine Bahn stromaufwärts. Die Fahrt war voll der schönsten Erlebnisse, und als das Schiff abends Koblenz erreichte, verschwamm bereits die Silhouette der Stadt in der Dämmerung. Aber um so bedeutungsvoller erhob sich auf der andern Seite des Stromes, gleichsam wie eine Pforte zum Mittelrhein, der Ehrenbreitstein, von dem Rot der untergehenden Sonne übergossen.

Der Arzt und Dichter Wolfgang Müller von Königswinter plaudert in einem Essay über Alfred Rethel, das er „Blätter der Erinnerung“ nennt, über die großen Eindrücke, die Rethel und seine Freunde auf dieser ersten Reise an den Mittelrhein gewannen. Viel aufschlußreicher aber noch ist ein Brief, in dem Rethel nach seiner Rückkehr von dieser Rheinreise, die ihn im Jahre 1833 in wechselnder Gesellschaft bis nach Frankfurt führte, den Eltern seine Erlebnisse berichtet. Da spricht aus jedem Satze helle Begeisterung über die Schönheit und Eigenart der mittelrheinischen Landschaft, und alle Einzelheiten sind so ausführlich geschildert, daß der genaue Verlauf der Reise vorstellbar wird. Aber noch faßlicher wird neben dem Menschen der junge Künstler Alfred Rethel durch ein Skizzenbuch aus dieser Zeit, das sich heute im

Besitze der Familie Sohn-Rethel in Düsseldorf befindet.

Allerdings ist es nun hier nicht so, daß schon eine ausgebildete geniale Hand die Landschaften künstlerisch gestaltete. Die Zeichnungen des 17 jährigen gewinnen vielmehr durch ihre schlichte Natürlichkeit. Der Umwelt tritt Rethel noch nicht als Meister gegenüber, der über der Materie stehend, Gestalt und Gehalt zu einer Einheit verschmilzt. Er ist hier eher noch der lernbegierige Schüler, dem eine fehlerfreie Übersetzung des Formenreichtums der Natur in Bleistiftlinien angelegen ist. Darüber hinaus aber muß beachtet werden, daß Rethel schon in der Schülerliste der Akademie von 1830/31 als Historienmaler geführt wird. Als solcher muß er in den wiedergegebenen Motiven, nämlich vorzüglich mittelalterlichen Bauwerken, das Material gesehen haben, das er bei späteren historischen Kompositionen womöglich verwerten konnte. Es ist aber nur bei der Absicht geblieben, denn in den Illustrationen zum „Rheinischen Sagenkreis“ von 1835 wächst er schon über die Studien des Skizzenbuches hinaus, figürliche Kompositionen drängen sich in den Vordergrund.

Dem brieflichen Bericht nach verweilte Rethel noch einige Tage nach seiner Ankunft in Koblenz. Gleich eine der ersten Zeichnungen, die in dieser Zeit entstanden sein müssen, die „Wernerburg in Coblenz“, legt ein interessantes Zeugnis ab für den Zustand des Bauwerkes vor der Wiederherstellung. Die Schäden im Mauerwerk, störende Anbauten, wie der Schuppen zwischen den beiden Türmen, und der schadhafte und verwahrloste Zustand der beiden Dächer werden genau wiedergegeben. Aufschlußreich ist weiterhin der Vergleich der Zeichnung eines der Dacherker des ehemaligen Kaufhauses in



**St. Peter in Bacharach vor dem
Brande von 1872**

Nach einer Originalzeichnung von
Alfred Rethel

Photo: Kunstsammlungen-Düsseldorf

Koblenz mit dem überkommenen Bau. Studie und Wirklichkeit stimmen vollständig überein, ein Zeichen, wie gewissenhaft der Historienmaler seine Arbeit nahm.

Noch wichtiger als Dokument ist die Zeichnung von St. Peter in Bacharach. (Siehe Abbildung!) Im Jahre 1872 wurde die kunsthistorisch so interessante Kirche nämlich von einem schweren Brande heimgesucht, der eine von Wiethase und Hofmann geleitete Restauration nötig machte. Eine Reihe malerischer Um- und Anbauten des Mittelalters und der Folgezeit, die auf der Zeichnung noch zu sehen sind, gingen damals verloren. Der Fachwerkbau auf dem Seitenschiff, der bei dem Brande wahrscheinlich vollständig zer-

stört wurde, ist nicht wieder aufgeführt worden. Das Schutzdach am Seitenschiff fiel gleichfalls fort. Die gewalnten Dächer wurden geradet, und ein neuer Verputz verdeckt alle baugeschichtlich aufschlußreichen Narben früherer Veränderungen. Die auf der Zeichnung noch vorhandenen Epitaphe wurden abgenommen. Dagegen aber treten an der Kirche von heute neu hinzugefügte Schmuckelemente auf, wie etwa das Vierpassfenster in der Mitte des überdachten Mauervorsprunges des Seitenschiffes und die Umrahmung des Rundfensters im Giebel des Querschiffes. Die Zeichnung läßt die Eingriffe der Restauratoren schmerzlich empfinden, wurde doch der Bau durch ihre Hand trotz der Zutaten

und durch die Verbesserungen nüchtern und kalt. — Neben solchen Zeichnungen gesehen, erscheinen die Berichte des Briefes vielfach weniger wichtig. So erzählt Rethel seinen Eltern über Bacharach, daß eine Feuersbrunst 16 Häuser zerstört habe, „die armen Leute waren gewiß nicht zu beneiden“.

Beim Durchblättern des Skizzenbuches läßt sich feststellen, daß es über einen längeren Zeitraum hin vom Künstler benutzt wurde. Es ist nicht schwierig, die Studien von Kühn (Vorderseite des 15. Blattes) als die frühesten Versuche im Buche zu erkennen. Neben einem weniger geschulten Strich lassen sich bei ihnen noch offensichtliche zeichnerische Mängel nachweisen. In einem Skizzenbuch aus dem Jahre 1830, das sich gleichfalls im Besitze der Familie Sohn-Rethel befindet, sind verwandte Studien (Blatt 28), die die Annahme nahelegen, daß das erstgenannte Buch noch um die selbe Zeit begonnen wurde. Studien eines „asiatischen Löwen“ und anderer wilder Tiere (Blatt 19 und 20) tragen die Unterschrift „Nach der Natur den 11 ten Juni 1831“. Sie sind schon um vieles reifer, und die Zeitangabe kann als fester Anhaltspunkt der Fortführung des Skizzenbuches gelten. Stilistisch und demnach auch zeitlich folgen nun eine Reihe von Ruhrlandschaften, hauptsächlich Farbstudien und Bleistiftskizzen aus der Stadt Wetter a. d. Ruhr, dem Wohnsitz der Eltern des Künstlers. Häufiger kehrt als Motiv die alte Fabrik von Harkort wieder, die, in der Burgruine des Städtchens eingestürzt, einen malerischen Anblick gewährte. Die Zeichnungen dieser Gruppe sind zart konturiert, und große Flächen wurden noch kontrastlos schattiert.

Manchmal sind sie gleichmäßig verwischt. Die nun folgenden Skizzen der ersten Rheinreise wirken dagegen klar im Strich und gleichmäßig belebt in Schatten- und Lichtpartien. Schließlich sind noch zwei Zeichnungen von der Mosel zu nennen, deren schönste der „Weltstein“ (Wildstein) bei Trarbach ist. Ihrer künstlerischen Fertigkeit nach müssen sie später, also nach 1833 entstanden sein.

Das Kupferstichkabinett der Kunstsammlungen der Stadt Düsseldorf besitzt ein Skizzenbuch mit Landschaften des Mittelrheines, die der eben 19 jährige Andreas Achenbach im September des Jahres 1834, also genau ein Jahr später, zeichnete. Ein Vergleich mit diesem Skizzenbuch kennzeichnet das Wesenhafte der Arbeiten von Rethel am besten. Der Landschaftsmaler Achenbach kehrt in auffallender Weise den malerischen Charakter seiner reizvollen Motive hervor, die sich ohne die genaue Beschriftung heute kaum mehr feststellen ließen. Bei Rethel beeindruckt dagegen die so selbstverständlich erscheinende Natürlichkeit seiner Vorwürfe. Der Historienmaler kennt kein ausschmückendes Beiwerk, dafür wird aber allen Einzelheiten eine sich stets gleichbleibende Sorgfalt zugewendet. Man kann bei seinen Studien von einer historisch dokumentarischen Genauigkeit des Stiles reden, die alle nachträglichen elementaren oder menschlichen Eingriffen bei den dargestellten Bauwerken nachweisen läßt. Darüber hinaus bereichern und ergänzen die künstlerisch schönen Blätter, das Vademecum des reifenden Kunstschülers, den brieflichen Bericht, der schließt, „meine Chronik ist zu Ende und ich hoffe, Ihr werdet zufrieden sein“.

★



Abzug der kriegsgefangenen Besatzung von Maubeuge vor dem General von Zwehl am 8. Sept. 1914

Nach dem Gemälde von Professor Hans Kohlschein (Das Original befindet sich im Besitz des Künstlers)

Photo: Oskar Söhn

Der Düsseldorfer Maler Professor Hans Kohlschein

Professor Hans Kohlschein ist ein Künstler großen Formates, ein fast kaum zu übertreffender Gestalter, der der modernen Monumentalmalerei neue Wege gewiesen und die besten Erfolge erzielt hat. Reiche Ehrungen vieler Staaten wurden ihm zuteil, die der Maler ebenso schlicht wie sein ganzes Wesen ist, hinnahm. Preußen ehrte ihn 1917 durch die Verleihung der großen Staatsmedaille und des Professortitels. Ihn konnten seine

äußeren Erfolge nicht blenden, sie gaben ihm nur immer wieder Anregung und frischen Mut, seine Kunst den besten Zielen zuzuführen. Und das hat er treulich getan.

Nie hat es Kohlschein gewollt, daß in der breiten Öffentlichkeit viel Aufhebens von seiner Person gemacht wurde. Getreu dem Dichterwort, „die Kunst zu offenbaren, doch den Künstler zu verbergen“, verschmähte Kohlschein billige Tendenz-

malerei und drang doch wie selten ein zeitgenössischer Maler tief in die Seele des Volkes. Es ist eine schöne Einstellung zur Kunst, und sie mutet an wie das ringende Schaffen der in stiller Zurückgezogenheit arbeitenden Meister des 17. Jahrhunderts.

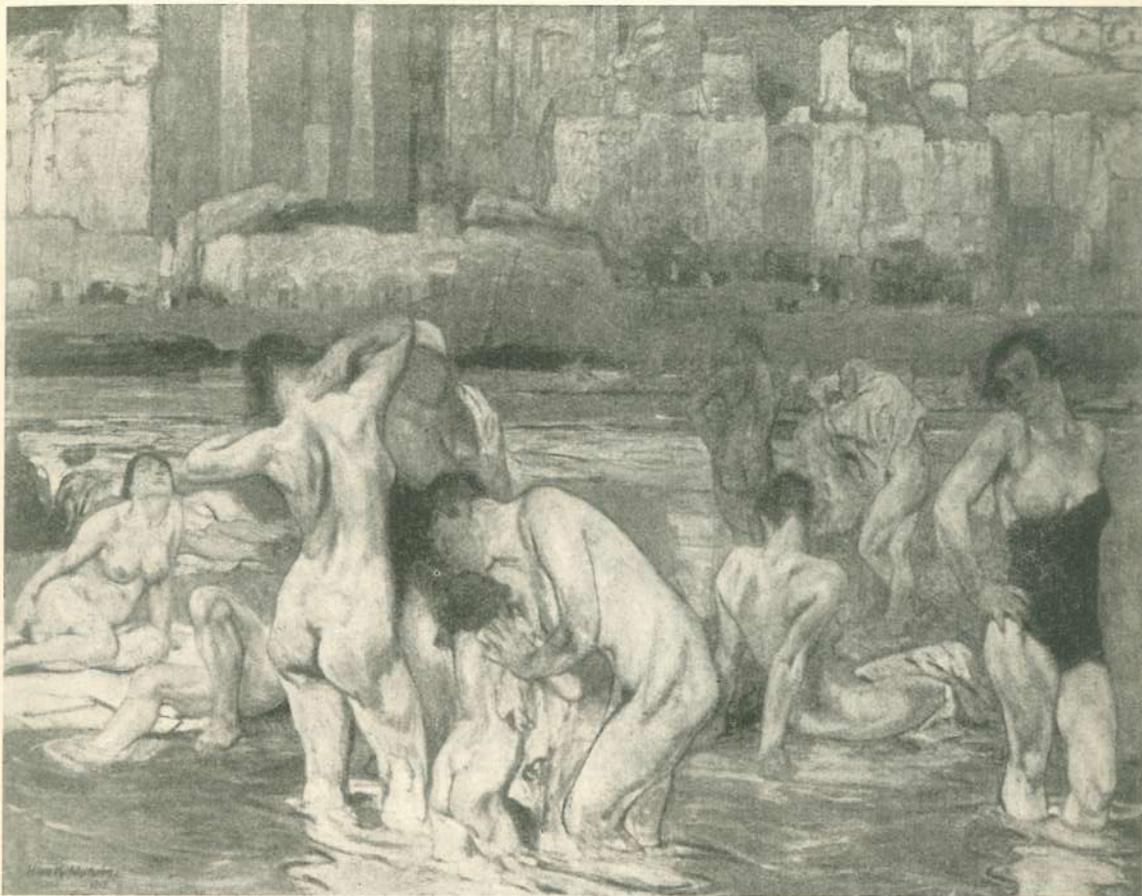
Kohlschein ist durch das Kunstschaffen seines illustren Vaters, des bekannten Kupferstechers Joseph Kohlschein, schon früh in die Bahnen des unentbehrlichen handwerksmäßigen Könnens geleitet worden, und schon in frühester Jugend schuf er sich durch unermüdliche Zeichenübungen das feste Fundament für seine ganze spätere Kunsttätigkeit. Es ist jene strenge Ausbildung, die unter Cornelius und Schadow den Weltruhm der Düsseldorfer Schule begründete. Als Ergebnis dieser vom Vater liebevoll geleiteten Kunsterziehung konnte der im Knabenalter stehende Kohlschein bereits ganz beachtenswerte historische Arbeiten vorweisen. Arthur Kampf und Eduard von Gebhardt waren die Sterne, die dem zur Akademie übergesiedelten jungen Künstler auf dem ersten Weg ins Reich der Kunst leuchteten. Dieses Meisterpaar war für seine Einstellung zur Historien- und Kirchenmalerei von größter Bedeutung. Bei dem Studium des niederrheinischen Wesens fand der Meisterschüler bei Claus Meyer einen liebevollen Lehrer, durch den er auf die holländische Kunst aufmerksam wurde. Seine erste Studienreise unternahm unser Künstler zum Lande der Windmühlen und Grachten. In Holland und Belgien, wo Land und Leute in vielem dem niederdeutschen Genre gleichen, empfand der Maler reiche Anregung. Die Eindrücke jener Zeit finden wir in den kernigen, ernsten Gestalten seiner Werke wieder. Das große Geschehen der Jahre 1914—18 erlebte Hans Kohlschein an beiden Kriegsfrenten. Der künstlerische Niederschlag

dieser schweren Jahre waren die als unvergängliche Dokumente erbarmungsloser Tage wertvollen Schlachtenbilder und Kriegsskizzen. Diese Zeit ist wohl seine fruchtbarste gewesen. Die ausgezeichneten Schlachtenbilder und Zeichnungen geben einen tiefen Einblick in die furchtbaren Geschehnisse der großen Tage.

Dann kam seine interessanteste Kunstperiode . . . Polen . . . Kein zünftiger Kunstkenner hat über diese Kunstperiode besser geschrieben als der Düsseldorfer Akademieprofessor Dr. Richard Klapheck. Er schrieb in einer größeren Abhandlung:

„Die Bilder aus dieser Zeit führten seltsam genug zum ersten Male eine wirkliche Wiedergabe von Land und Leuten in Polen vor. Das Leben entbehrte dort oft sehr der Farbe, wenigstens mehr, als die polnischen Maler in ihrer Vorliebe für leuchtendes Rot und Grün darzustellen lieben. Aber das farbenarme Leben unten in den Straßen konnte man im Grunde nur in ausdrucksvollen Linien fassen, und dafür war Hans Kohlscheins kraftvolle Linienkunst wie geschaffen. Der schwere Pferdeschlag mit dem hochstehenden hölzernen Halsjoch, die breiten, abstehenden Räder der Panjewagen und die eckigen Gestalten der Bauern, ließen sich im wesentlichen auch nur in kräftigen Umrissen wiedergeben. Kohlschein hat sie vortrefflich charakterisiert, aus seinen Linien fühlt man die ganze Schwere des polnischen Bauernschlages. Für uns sind alle damals entstandenen Werke ein wichtiges künstlerisches Dokument aus den Tagen Polens im Weltkrieg. Und, was wichtiger, die erste wirkliche künstlerische Wiedergabe von Land und Leuten in Polen . . .“

Übt der Künstler in seinen Bildern, deren Motive aus dem Leben in Polen



Großes Frauenbad in Polen

Nach dem Gemälde von Professor Hans Kohlschein (Das Original ist im Besitz der Japanischen Staatsgalerie in Tokio)

Photo: Oskar Söhn

geschöpft sind, strenge farbliche Zurückhaltung, so zeigen die in jüngster Zeit geschaffenen Werke dieses Malers eine kraftvolle Farbe, die überwältigend wirkt. Diese Gegensätzlichkeit macht uns der ganzen Ausdrucksmöglichkeit Hans Kohlscheins bewußt.

Als eine seiner schönsten Arbeiten ist hier die Ausmalung der Kirche in Wersten zu nennen. Es bedeutet ein nachhaltiges Erlebnis, diese mit wahrhaft visionärem Geist an die Wände des Gotteshauses gebannten Gestalten zu betrachten. Der in

ganz neuartiger Auffassung behandelte Vorwurf atmet den Geist des Ewigen. Ein großer Künstler schaut kraft seiner Berufung tiefe Zusammenhänge im Mysterium des Lebens und hebt Unsagbares aus dem Dunkel ins Licht des Bewußtseins.

„1929 vollendete Hans Kohlschein das Werk, das vom deutschen Volke erzählt — zeitlos, und doch das, was unserer Zeit das Gepräge des Unvergänglichen und Unvergeßlichen gibt, weil ihr Geist und Inhalt das Kommende bestimmt. So ist das Werk Erinnerung und Mahnung . . .“



Der tapfere 39er trägt seinen verwundeten Leutnant aus der Kampfzone

Nach einer Zeichnung von Professor Hans Kohlschein (Das Original befindet sich im Besitz der Gattin des Künstlers)

Von den drei großen Wänden des Kreishaussaales in Düsseldorf her leuchten die mächtigen Farbenwunder, und zur harmonischen Einheit zwingt der Schöpfergedanke. Die Stimmungen, die elementarischen Ereignisse der Natur, die Phänomene der Beleuchtung, die Formen in ihrer mannigfaltigsten Gestaltung und phantasievollsten Verwendung, sind nur Mittel für den Künstler, seine tiefsten Gefühle, seine erhabensten Empfindungen

zum Ausdruck zu bringen. Er dichtet mit den ewigwaltenden Erscheinungen und eröffnet uns eine neue Welt. Trauer und Wehmut, Furcht und Schrecken, herzhaftes Wollen und Begehren weiß Kohlschein im symbolischen Bau der Komposition in den Stimmungen, in den Gesaltungen der Formen und Linien mit unfehlbarer Wirkung auszudrücken, und mit zwingender Gewalt nötigt er uns, uns in seine Gedanken hineinzudenken, in seine Empfindungen hineinzufühlen. Und so atmet das großartige Werk innerstes Leben, es spricht des Meisters Gedanken nach, die er im Glanze des Lichtes, in ätherischer Verklärung malte.

Dieses Erleben ist mit einer solchen Wucht aufgefaßt und geschrieben, daß man die ganze Größe eines wahrhaftigen Künstlers in dem Monumentalwerk erkennt.

Die ausgeprägte Heimatliebe Kohlscheins und die Liebe zu seinen Heimatmenschen ließen die großen Gedanken in ihm reifen. Nun werden sie sich den sinnvollen Beschauern mitteilen, werden anregen zu einem bejahenden Leben.

Heute steht der Künstler wieder vor einer Riesenaufgabe. Im Verwaltungssaale der Henkelwerke schafft er an einem Monumentalbild. Auch hier wird er wieder seine alte Meisterschaft bezeugen und ein Werk von bleibendem Werte schaffen, ein Werk in der Reihe deutscher Wandmalerei.

Möge Kohlscheins prächtige Kunst, der der Künstler so treu gedient und weiterhin dient, immer ihre Freunde und Anhänger finden.

Dr. P. K.

★



Dr. Joseph Wilden

Photo: Martin Knauer

Von Dr. Joseph Wilden sprechen heißt von einem großen Heimatbekenner sprechen, der aufrichtig und ernst sich mannhaft für die Belange unserer Vaterstadt einsetzte. Und wenn er nunmehr auf seine 60 Jahre zurückblickt und sein seltenes Schaffen um sein Düsseldorf überschaut, dann mag er stolz empfinden, daß sein Lebenswerk von den schönsten Erfolgen gekrönt und überstrahlt war. — Wir aber schätzen uns glücklich, ihn zu den unsrigen zählen zu können, geht er doch unentwegt mit uns gemeinsam dem heimatlichsten Ziele zu. Mit einem wahren Feuereifer folgte ihm der Heimatfreund auf den verschlungenen Wegen der Historie, wo er sich so ganz zu Hause fühlte, und alles was er sprach und schrieb klang wie eine Verkündigung, war wie ein Dämmerlicht in dem großen Geschehen, darin noch ein volles Dunkel vorherrschte. Annette von Droste Hülshoff, deren reicher Literaturschatz sich tief in Dr. Wildens Herz gesenkt, fand, daß die Lokalforscher und Historiker langweilig seien wie der müde Tod, rostig, prosaisch wie eine Pferdebürste, sodaß die Dichterin sich im Hause ihres Schwagers vorkam, als wandle sie zwischen trockenen Bohnenhülsen und höre nichts anderes als das dürre Rappeln und Knistern um sich her . . . Aber unser längst heimgegangener, berühmter Mitbürger, der gelehrte Heinrich Ferber meinte, — indessen ist es uns zu unserem nicht geringen Troste auch begegnet, daß unsere Mitteilungen aus den muffigen Manuskripten der Archive gerne gehört wurden; häufig verstummte sogar jede Unterhaltung, wenn die Erinnerung an irgend ein interessantes Ereignis der Stadtgeschichte geweckt wurde. — Zu diesen fleißigen und lebendigen Geschichtsforschern gehört zweifelsohne der heute 60 jährige Dr. Joseph Wilden. In seinen unzähligen Werken, Abhandlungen, Essays und Artikulen hat er gewissenhaft und liebenswürdig in die Historie der Heimat hineingeleuchtet, und bescheiden, vielleicht allzu bescheiden seinen Namen unter den großen Text gesetzt. Aber darin liegt auch das Einzigartige dieses Menschen. Ihm wünschen wir noch lange Jahre eine ungebrochene Schaffenskraft, die der Heimat und dem Vaterlande verschrieben ist.

Julius Söhn und sein Bildarchiv vom alten Düsseldorf

Die Photographie ist das schönste und untrüglichste Dokument für den Historiker und für den Heimatfreund. Sie vermittelt uns immer wieder die Heimat in ihrer hundertzähligen Verkleidung, sie läßt uns die Schönheit und Buntheit stiller Winkel ahnen, die einstens im Kranze des Städtebildes Perlen hoher Baukunst und landschaftlicher Reize bildeten. Wir trauern heute um so viel Verlorenes, aber geblieben ist das geliebte Bild!

Wir sehen es mit eigenen Augen: das alte Düsseldorf stirbt, und auf den modernen Trümmern reckt sich stolz die moderne Großstadt. Indessen ist man pietätvoll genug, sich stets der großen Vergangenheit zu erinnern; aus ihr wurde die Gegenwart geboren. Sie verleiht ihr ihren Kräftestrom. Wenn jemals einer in kluger Weise das Werden und Vergehen beobachtete und mit wehen Augen zusehen mußte, wie Spitzhacke und Schuppe ihr verderblich Spiel trieben, dann war es unser treuer Mitbürger, der Hofphotograph Julius Söhn. Schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als Düsseldorf von seiner einstigen Residenzherrlichkeit wenig eingebüßt hatte, nahm er seine Kamera zur Hand und hielt in seltener Art alles im Bilde fest, was er für wertvoll hielt. Und er hat eine ganze Arbeit geleistet! Es sei hier testiert: Das Bildarchiv Julius Söhn, vom alten Düsseldorf, ist einzigartig, es ist mit einer feinen Liebe zusammengetragen worden, und es zeigt dem Begeisterten Bilder aus alten, längst vergangenen Tagen in ungeahnter Fülle. Es ist eine Stätte liebevoller Pflege des Gewesenen! Und wenn wir die vielen Bilder zur Hand nehmen, dann wandern wir mit Julius Söhn durch eine geruhsame Zeit . . .

Düsseldorfs eherne Wahrzeichen, der schiefe Turm von St. Lamberti und der damals noch vornehm rundgekrönte Schloßturm, überragen auf den vielen prachtvollen Aufnahmen das pittoreske und wohlgeschwungene Giebelgewirr der winkligen Altstadt. Hier haben wir einen Blick in die Mühlengasse, wo an den geneigten Brandmauern die geborstenen Fensterrahmen in schiefen Angeln hängen, und die roten und blauen Bettlaken armer, aber zufriedener Leute an hilflos gespannten Schnüren so malerisch im leichten Winde hin und her flattern; dort das schwarzbraune Backsteingemäuer, das alte Kohlentor, mit der tiefen Mauer, auf der die „Ringkadette“, wie der Volksmund sie getauft hatte, herumlungerten und auf gelegentliche Arbeit warteten, im übrigen aber gerne einen doppelten Doppelkorn sich hinter die Binde gossen. Echte Altstadttypen, wie man sie heute auch noch, allerdings nur selten sieht. Im Vordergrund ziehen die schwerfälligen Fischkutter, deren großgeblähte Segel sich mit dem gemütlichen Stadtbild so harmonisch ergänzen. Einige hundert Schritte südwärts stand das leider um die Jahrhundertwende weggerissene arme Bergertor. Eine am Eckhause des Spee'schen Schlosses angebrachte Eisentafel hält das Andenken an dieses schön: Baudenkmal wach. Kurz davor befand sich am Rheinufer die für die damaligen Verhältnisse riesenhafte „Ladebühne“ an einer für die Schiffe äußerst gefährlichen Stelle. Bei hochgehendem Rhein drängten die Wasser dorthin und trieben mit den gefürchteten Strudeln bei der Thomasbastei Schiffe und Flöße gegeneinander. Wir sehen die kleinen, niedrigen Häuser am ehemaligen Rheinwerft und die primitiven Bretter-

buden, die als Lagerhäuser dienten. An der rissigen Steinmauer ist die große, von Wind und Wetter umjagte Hafenerlaterne eingelassen, worin des Abends eine Oelfunzel unsterk flackerte.

Bis ungefähr zur heutigen „Neustadt“ reichten die Ausläufer des Bilker Busches. Von der Stelle an kroch nach drüben die alte Schiffsbrücke, die noch ein Johann Wilhelm „der besseren Verbindung mit Kurköln wegen“ anlegen ließ. Die Aufnahmen dieser Stätten sind prächtig und verraten die prägnante Beobachtungsgabe des Heimatphotographen.

Mit Julius Söhn ziehen wir nordwärts am Rheinwerft vorbei und kommen zum Eiskellerberg, wo damals noch der „erste Hungerturm“ stand, mit seinen kühnen Eisbrechermauern, denn um diese Zeit führte der Rhein winters noch dicke Eisschollen und fror auch zuweilen zu. Zu Füßen des Hungerturmes plätscherten die kleinen Wellchen des Sicherheitshafens, den der weitschauende Napoleon um 1812 zwischen dem Eiskellerberg und den neugeschaffenen Hofgartenanlagen erbaute, und mit dessen ausgehobenen Erdmassen der Napoleonsberg angeschüttet wurde. Vom Napoleonsberg aus, am Nordrande des Sicherheitshafens vorbei bis zum Rheinufer hin wurde die heute noch bestehende Ulmenallee angelegt, und am Ende derselben war die „schöne Aussicht“, eine kleine Erhöhung, von wo aus man den besten Blick auf Ober- und Niederkassel hatte. Im Anschluß an diese „schöne Aussicht“ dehnte sich nordwärts bis gen Golzheim die „Golzheimer Insel“, deren Hintergewässer das „Binnenwasser“ ausmachten. Von der Schnellenburg am Rheinufer vorbei über die „Golzheimer Insel“ bis zum ehemaligen Freihafen in der Altstadt, zog sich der schmale Leinpfad hin, auf dem die belgischen Gäule



Hofphotograph Julius Söhn

Photo: Oskar Söhn

gemütlich gingen und die beladenen Schiffe den Strom aufwärts zogen . . .

Wir wandern an Hand der herrlichsten Aufnahmen weiter gen Mörsenbroich. Es war stets ein stilles Nest und blieb es die Jahrhunderte hindurch. In noch unberührter Schönheit liegt tief im Grunde die Buschermühle. Unentwegt schwingen die schweren Holzfäder am Mühlenteich. Der Mühlbach rauscht seinen ewigen Rhythmus, und freundlich umrahmt der Abhang wie eine Schirmmauer diese letzte Düsseldorf-Mühlenstätte. Längs des Düsseldorfbaches vorbei geht es auf Düsseldorf zu. Heute ist Düsseldorf gestorben, in den seltenen Aufnahmen Söhns lebt es fort. Hier die weite Niederung mit den weißgeputzten Hallenhäuschen, dort die trutzige Eingangspforte, die „dem Verkehr zuliebe“ um 1900 geopfert wurde, hier wieder die herrliche Pappelallee, mit den

reizvollen Düsselbrückchen, dort wieder ein kleines Torhaus mit seiner festen Einfriedigungsmauer am lustigen Düsselbach, dessen Ufer knorrige Weiden umkränzten. Und alle diese Bilder zeigen uns heute noch, wie schön es dermaleinst im weiten Düsselthal war.

Sprunghaft geht es diesmal über den Rhein. Da lacht das Pappelwäldchen! Es war der merkwürdig kleine Flecken, wo die reckenhafte Pappeln leise im Winde sangen, und wo die Düsseldorfer im engen Schankhause dicke Milch tranken und sich die Butterbrote munden ließen. Es winkt Heerdt und darüber hinaus weit und tief ins Kurkölnerland, Zons, die berühmte

Mittelalterstadt. Auch das und noch viel mehr, tausendmal mehr steht alles wohlgeordnet, katalogisiert, inventarisiert und wohlgepflegt in langen Schränken — Bilder, Originalaufnahmen aus der alten Heimat Düsseldorf! Und der alte Vater Sohn bewahrt diesen kostbaren Schatz mit rührender Liebe. Seinen beiden Söhnen Oskar und Julius hat er eine schöne Verpflichtung auferlegt: sie haben das Bildarchiv weiter zu führen, auf daß darin nie eine Lücke entsteht, wie es umgekehrt der Fall ist in der Altstadt selbst, daraus zuweilen die Heimatliebe und der Heimatsinn sich ungemerkt stehlen.

♦♦

*

Dr. Paul Kauhausen:

Alte Düsseldorfer Häfen . . .

Nach Verleihung der Stadtrechte an Düsseldorf durch Graf Adolf V. von Berg, waren die Landesherren darauf bedacht, die neugegründete Residenz zu heben und verlegten die alte Zollstätte für die Rheinschiffahrt um 1300 von Duisburg in ihre Residenz. Das erste Zollhaus lag in der Nähe des damaligen Pulverturmes, also ungefähr da, wo heute das Theresienhospital steht. Dicht daneben wurde der erste Kran aufgestellt und im Anschluß daran das erste Werft gebaut. Kurz davor lag das alte Schloß, zu dessen Schutz die Fürsten aus eigenen Mitteln das Rheinufer befestigen ließen. Die Landesregenten waren gezwungen, wenn sie nicht den Handel und die im Aufschwung begriffene Schiffahrt mit dem Ausland zugrunde richten wollten, an den schiffbaren Strömen Freihäfen zu unterhalten. In Erkenntnis dieser Tatsache gab Graf Adolf Düs-

seldorf den Freihafen und auf ewige Zeiten die Zollfreiheit. Der Freihafen war der Platz, wo die Waren, welche nicht im Lande verbraucht wurden, oder über die der Kaufmann bei Ankunft noch nicht verfügen konnte, zollfrei niedergelegt werden konnten. Düsseldorf wurde die Bergische Hafenstadt. Um die 15. Jahrhundertwende glänzte zum ersten Male im Düsseldorfer Stadtsiegel der Bergische Löwe mit dem Anker. Der Herzog Adolf verlieh der Stadt das weitere Privilegium, von allen auf dem Rheine auf- und abfahrenden Schiffen eine Abgabe von 2 Weißpfennigen zu erheben, mit der ausdrücklichen Verpflichtung, das Werft zu unterhalten. „Darumb Burgermeister ind Rath den warff auch erflich bowhafftig halden sullen . . .“

Die vielen geistlichen und weltlichen Fürsten am Rhein errichteten immer

wieder neue Rheinzollstätten und hinderten auf diese Weise ungemein den Aufschwung der Rheinschiffahrt. Es ist bezeichnend für das Mittelalter, daß zu Ausgang des 14. Jahrhunderts bereits 19 Rheinzollstätten im Wettstreit miteinander eiferten. Die mächtigste Zollstation war zweifelsohne unser benachbartes Kaiserswerth.

Durch zwei Jahrhunderte blieb dieser Zustand. Der alte Düsseldorfer Hafen wurde aber trotz des allmählich sich hebenden Rheinverkehrs nicht vergrößert. Durch mehrmalige große Überschwemmungen wurde das Werft hart mitgenommen, und im Jahre 1595 veranlaßte die herzogliche Landesregierung die Düsseldorfer Stadtbehörde, die großen Schäden an den Stadt- und Werftmauern auszubessern. Da nun die Einnahmen äußerst gering waren, kam es vorerst nicht dazu, und so zerfiel der alte Hafen mehr und mehr. 1611 wurden 4000 Thaler zur Reparatur des Werftes beim Schlosse aufgebracht, und der Herzog lieferte für eigene Rechnung das Holz, den Kalk und die Steine für die Wiederherrichtung.

Nach einem Stadtplan von 1620 wurde der Hafen durch die Mündung des Stadtgrabens gegenüber dem Rheinort und entgegengesetzt durch die heutige Hafestraße begrenzt. Und einstens plätscherten die Wellen des Hafenwassers da, wo heute die festen Fundamente des alten Akademiegebäudes (das heutige Wohlfahrtsamt) und gegenüber, wo die Grundmauern des Nesselrodeschen Palais' und des anschließenden ehemaligen alten Frauengefängnisses stehen. Man kann sich, wenn man heute die Fläche ansieht, wo einstens das Rheinwasser rauschte, vorstellen, daß dieser Hafen nur ganz wenig Schiffen Unterkunft gewähren konnte. Es war beispielsweise nicht möglich, daß drei Schiffe nebeneinander lagen. 1701

versuchte Kurfürst Johann Wilhelm, der die Mängel des alten Hafens erkannte, den Rheinlauf zu regulieren und die Ufer zu befestigen, damit die zu Tal fahrenden Schiffe zum wenigsten in der natürlichen Krümmung von der Lausward bis zum Schloß hin einigermaßen gesichert waren. Doch scheiterte dieses Project an dem Widerstand der Stände. 10 Jahre vorher hatte der Fürst bereits, der guten Verbindung mit Kurköln wegen, die „fliegende Brücke“ über den Rhein gelegt.

Durch den oesterreichischen Erbfolgekrieg wurde das kleine Düsseldorf von großen Einquartierungen heimgesucht und von französischen Truppen besetzt. 1758 kam es bei Krefeld zur Schlacht, die für die Franzosen unglücklich auslief. Daraufhin beschossen die Hannoveraner die Stadt Düsseldorf, und erst der Friede von St. Hubertusburg brachte dem heimgesuchten Städtchen am Rhein wieder Ruhe. Nun blühte auch wieder der Handel auf, und die damaligen „Intelligenzblätter“ meldeten, daß um die 18. Jahrhundertwende im Monat durchschnittlich 70 Schiffe im hiesigen Hafen und am Ufer vorbei anlegten. 1792 kam die deutsche Koalition gegen Frankreich zustande, und am 15. Oktober 1794 beschossen von Oberkassel her die Franzosen die Stadt. Die Kugeln an der Westseite des Turmes von St. Andreas zeugen heute noch von den schweren Schicksalstagen.

Es ist begreiflich, daß unter diesen Verhältnissen die Schiffahrt und das Hafenwesen in Verfall gerieten. Es war schon eine geraume Zeit verstrichen, da man den alten Hafen zwischen Dammstraße und Rheinort zugeworfen hatte, seiner Unzulänglichkeit wegen, und primitive Lagerhäuser waren auf dem gewonnenen Boden errichtet worden.

Der Freihafen (der eigentlich im Sinne des Wortes gar kein Hafen war) war nur

eine durch die Krümmung des Rheinstromes geschaffene Einbuchtung. Hier spielte sich das ganze Hafenwesen ab.

1806 wurde Napoleon Machthaber über das Herzogtum Berg, und eine neue Aera in diesem Lande beginnt.

Bis zum Jahre 1810 hat Düsseldorf die Zollfreiheit in ungestörter Ruhe genossen. Am 1. April des genannten Jahres wurde unter der Herrschaft Napoleons ein neuer Zolltarif für das Herzogtum Berg eingeführt, bei welcher Gelegenheit Düsseldorf die alte Zollfreiheit jedoch nur insoweit entzogen wurde, als von den Waren, die hier zu Wasser ankamen und in die Stadt gebracht wurden, der Eingangszoll, und bei der Versendung aus der Stadt nach dem Auslande der Ausgangszoll gezahlt werden mußte. Damit die hiesige Schifffahrt und der Handel mit dem Auslande konkurrieren konnte, wurde der Freihafen bewilligt, und es blieben alle Waren, die hier zu Schiff eingebracht, im Lagerhaus am Rhein niedergelegt, um weiter zu Schiff versandt zu werden, von allen Zollabgaben ganz frei, wie solches der hiesigen Kaufmannschaft beim Ankauf des Lagerhauses im Jahre 1807 von dem damaligen Finanzminister Agar zugesichert worden war. Im Jahre 1812 erschien unter dem Generalgouverneur Justus Gruner ein neuer Zolltarif für das Herzogtum Berg. 1810 mußte von den Waren, die in die Stadt gebracht wurden, der Eingangszoll gezahlt werden, hingegen blieben jene Waren, die hier zu Wasser ankamen, in das am Rhein befindliche Lagerhaus gelegt, und nachher zu Wasser weiter versandt wurden, vom Ein- und Ausgangszoll frei. Durch diese Verfügung wurde also der von der französischen Behörde gegebene Besitz eines Freihafens bestätigt. Obschon die Stadt Düsseldorf kein Stapelrecht hatte, so ist sie dennoch seit Errichtung einer Rhein-

schifffahrt im Besitz eines Freihafens. Stapelrecht und Freihafen waren zwei verschiedene Dinge. Das Stapelrecht bestand darin, daß der Schiffer, der an einem Stapelplatz ankam, mit seiner Ladung nicht weiter fahren durfte, sondern die geladenen Güter ausladen und einem anderen Schiffer oder Spediteur zur weiteren Versendung übergeben mußte. Hingegen verstand man unter dem Freihafen einen Platz, wo alle zu Wasser ankommenden Güter ein- und ausgangszollfrei niedergelegt, und danach wieder zu Wasser weiter befördert werden mußten.

Der weitschauende Napoleon hatte die großen Mängel des Düsseldorfer Hafens erkannt, und um 1812 ließ er den neuen „Sicherheitshafen“ zwischen dem Eiskeller und der neugeschaffenen Hofgartenanlage bauen. Auch der alte Freihafen bei der Altstadt wurde 1831 wieder neu hergerichtet, genügte aber bei der Fertigstellung nicht mehr den immer steigenden Bedürfnissen. Die Anlagestelle des Freihafens war äußerst gefährlich. Durch den Druck des Wassers nach dieser Stelle und infolge eines großen Strudels an der Thomasbastei wurden die Flöße und die ersten Dampfschiffe gegen die ankommenden Schiffe getrieben.

Bei hohem Wasserstand waren die im Freihafen lagernden Güter durch Überschwemmung des Ufers dem Verderben ausgesetzt. Die starken Eisgänge hatten schon den Kran im Freihafen teilweise weggerissen. Und trotz der großen Nachteile und der ewig eingehenden Beschwerden der Bürgerschaft blieb es noch über 20 Jahre beim alten. Der Sicherheitshafen war bei kleinem Wasserstand nicht einmal für leere Schiffe zugänglich, da der Hafenummund stets versandet war. Der Freihafen andererseits hatte die denkbar untauglichste Lage. Die Biegung oberhalb

der Stadt warf den Strom mit aller Wucht gegen die Stadtseite und verursachte manchen schweren Schaden. 1858 beschloß die Stadtverordnetenversammlung den Freihafen zum Werft bei der Reuter-Kaserne zu verlegen und bewilligte zum Bau die Summe von 300 000 Thaler. Mit der Bewilligung war es allerdings nicht getan — nach 3 Jahren, da man den Hafen nun ganz nach dort verlegen wollte, fehlten die Mittel. Erst 1863 waren sie endlich soweit den Freihafen bei der Reuterka-

serne zu vollenden und bauten auch hier ein Lagerhaus. Und wieder hatte man nicht mit der Zukunft gerechnet! Aber wieder 20 Jahre ging es recht und schlecht. Der neue große Hafen im Süden der Stadt wurde in Angriff genommen. Der alte Freihafen hörte auf zu existieren und der Sicherheitshafen wurde zugeworfen. Am 30. Mai 1896 wurde unser heutiger Düsseldorfer Hafen, der als einer der besten Binnenhäfen Europas gilt, eingeweiht.

★

Aus der Chronik des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e.V.

„Nur in den Minuten der Trennung wissen es die Menschen, welche Fülle der Liebe ihr Busen verbar; und nur dann wagen sie es der Liebe ein überfließendes Auge zu geben . . .“

Jean Paul

Am 29. Dezember 1936 ging unser getreues Mitglied, der Brauereidirektor a. D. Hermann Schmitz heim. Seit Gründung des Vereins hat er als aufrichtiger Heimatfreund in unseren Reihen gestanden. Ihm werden wir allezeit ein bleibendes Andenken bewahren. R.I.P.

Am 11. Februar 1937 starb unser getreues Mitglied, der Musikdirektor Johannes Drüg-pott. Er galt als namhafter Düsseldorfer Komponist, der seiner Vaterstadt Ehre machte. Wir beklagen alle seinen Heimgang; er wird uns unvergessen bleiben. R.I.P.

✧

Mit der Monatsversammlung vom 5. Januar gingen die „Düsseldorfer Jonges“ e. V. ins neue Vereinsjahr. Der stellv. Präsident Dr. med. Willi Kauhausen hieß die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen und entbot ihnen die besten Neujahrswünsche. Schriftsteller und Lehrer H. H. Nicolini ehrte das Andenken des Heimgegangenen Düsseldorfer Schulmannes Professor Dr. Herold. Er führte in klarer Rede aus: Vor Weihnachten ging Professor Dr. Herold für immer von uns. Er war einer unserer besten, der still und bescheiden seinen großen Weg ging, der opfernd und teilnehmend eine starke Jugend heranzog, und in seinem Erziehungswerk allzu früh seine Kräfte für diese verbrauchte. Heute, noch nahe seiner letzten Stunde, suchen wir den Menschen Herold, und den finden wir in seiner ganzen Größe in seinem dichterischen Werk . . .

✧

Die Zeit des bunten Karnevals war angebrochen, und am 9. Januar feierte der Heimatverein sein erstes Faschingsfest „Hollandsche Meisjes und „Düsseldorfer Jonges“ tanzen in den Karneval.“ Die großen Zoosäle sahen bis zum frühen Morgen eine äußerst frohgestimmte Narrenschar, die durch entzückende Hollandtänze von der Tanzgruppe Fränzi Grund unterhalten wurde. Daneben gab unser prächtiger Altstadtpoet Paul Gehlen als Konferencier „ganz groß an“, und Stabsmusikmeister Karl Kaus dirigierte ausgezeichnet seine Kapelle vom 26. Artillerie-Regiment. Als gar Prinz Karneval Hermann II. mit seiner liebrenden Prinzessin Venetia erschien, war die närrische Schar aus Rand und Band, und blieb es bis zum frühen Morgen.

✧

Über das 150. Jubiläum der Düsseldorfer Karlstadt sprach am 12. Januar im Vereinsheim an Hand vorzüglicher Lichtbilder, der bekannte Historiker Stadtbaumeister Karl Riemann.

✧

Der 19. Januar brachte die Jahreshauptversammlung. Nach dem traditionellen „Vereinsessen“ wurden der Dankesworte viele gesprochen, wurde Rückblick und Ausschau gehalten, und Willi Weidenhaupt für das Jahr 1937 zum 1. Präsidenten wiedergewählt. Weidenhaupt gab dann den neuen Vorstand bekannt, der für 1937 die Geschicke der Heimatbewegung zu leiten hat. Stellvertretender Präsident: Facharzt Dr. med. Willi Kauhausen, Schriftführer und Leiter der „Düsseldorfer Heimatblätter“: Dr. Paul Kauhausen, Schatzmeister: Kaufmann Albert Bayer. In den

erweiterten Vorstand berief der 1. Präsident: Verwaltungsbeamter Heinrich Daniel, Brauereidirektor Heinz Dieckmann, Fabrikant Josef Flamm, Fabrikdirektor Paul Koch, Stadtoberinspektor Franz Müller, Schriftsteller Hans Müller-Schlösser, Lehrer und Schriftsteller Hans Heinrich Nicolini, Maler Leo Poeten, Stadtbaumeister Karl Riemann, Baumeister Peter Roos, Bankdirektor Dr. Karl Wuppermann. Maler Fritz Köhler erhielt die „Goldene Ehrennadel“, Syndikus Franz Effer, Zivilingenieur Balthasar Fenster und Kaufmann Theo Hesemann erhielten die „Silberne Ehrennadel“ des Vereins.

Am 26. Januar leitete Heinrich Daniel ganz groß die „Närrische Herrensitzung“ der „Düsseldorfer Jonges“. Die besten Büttenredner des Düsseldorfer Karnevals — Grosse, Klinzing, Hintzen und Böhm — waren zur Stelle; und die Kapelle Karl Hütten sorgte für den nötigen Schwung. Daß der neue Prinz Karneval Willi II. mit großem Gefolge erschien, war eine besondere Freude, die viel Jubel auslöste. Eine seltene Überraschung gab es, als das köstliche Liederbuch mit seinem noch köstlicheren Titelblatt von Fritz Köhler sich präsentierte. Es hatten unsere Mitglieder Heinrich Daniel, Heinz Heister, Hans Reichert, Paul Reitz und Karl Willems geschrieben.

2. Februar: Monatsversammlung! Wie immer wurde wieder eine Reihe neuer Heimatfreunde aufgenommen. Zum 60. Geburtstage des bekannten Düsseldorfer Wirtschaftsführers und Historikers Dr. Joseph Wilden sprach Dr. Paul Kauhausen Worte der Würdigung.

Ihren großen „Närrischen Hausball“ gaben die „Jonges“ am Donnerstag, dem 4. Februar wieder im „Zoo“. Diese Altweiberfastnacht hatte jung und alt in Scharen herbeigelockt, und der Frohsinn feierte seine Triumphe.

Am Montag der Rosen bewunderten und bestaunten die Bürger Düsseldorfs den Rosenmontagszug-Wagen „D'rr Durchbruch“, den der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. mit den Anwohnern der Bolkerstraße gemeinsam stellten. Die Idee stammte von Alex Schnorr, die künstlerische Gestaltung des Wagens übernahmen Maler Leo Poeten und Bildhauer Emil Jungbluth. Daß vom Wagen aus „nur“ 8 Zentner Bonbons unters Volk von „lachenden Marktfrauen“ geworfen wurden, sei nebenbei erwähnt! Helau! 2. Löschzug!

Und dann kam das „selige Ende“! Schlußball am 9. Februar im „Zweibrücker-Hof“. Es blieb das frohe Erinnern an die schönen Stunden im Kreise eines Vereins, der zielbewußte Arbeit so trefflich mit der Pflege heiterer Geselligkeit zu verbinden weiß.

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V. im Monat März 1937

Dienstag, den 2. März: **Monatsversammlung.** Im Anschluß hieran berichtet Hans Müller-Schlösser über den Stand des „Düsseldorfer Wörterbuches“, das er im Auftrage der Stadt Düsseldorf herausgeben wird. (Vereinsheim)

Dienstag, den 9. März: **Schriftleiter Hans Heiling** von den „Düsseldorfer Nachrichten“ spricht zu 101 Lichtbildern über seine Manövererlebnisse im letzten Herbst. Der Vortrag gibt einen ausgezeichneten Einblick in die **Wehrmacht von heute** und zeigt besonders interessante Weserübergänge. (Vereinsheim)

Dienstag, den 16. März: Der Heimatverein feiert in besonders würdiger Weise sein

5. Stiftungsfest

im Vereinsheim, Brauerei Schlösser, Alttestat 9—13. Beginn pünktlich 8 Uhr.

Dienstag, den 23. März: **Museumsleiter Horst Steloff**, Düsseldorf, spricht an Hand von 100 Lichtbildern über seine Expeditions- und Studienreise nach Kamerun (1936/37). (Vereinsheim)

Dienstag, den 30. März: **Osterbräuche und Eierkippen.** (Vereinsheim)

Restaurant „Zum Burggrafen“

Graf-Adolf-Straße, Ecke Hüttenstraße

Bestgepflegte Schwaben- und Schlösser-Biere. Vorzügliche, preiswerte Küche

(Fortsetzung von Seite VIII)

paares besitzt das Historische Museum zu Düsseldorf in mehrfachen Ausführungen.

Der Besucher wohnte auch einem Konzert der trefflichen Hofkapelle bei und danach der Hauptmahlzeit des Fürstenpaares. Hierbei hatten die Hofdamen die Aufwartung. Bevor sie den Herrschaften den Wein kredenzten, gossen sie einige Tropfen auf einen Teller, kosteten und überreichten dann die Becher mit einer leichten Kniebeugung. Außerdem waren bis zum Auftragen des zweiten Ganges eine Anzahl vornehmer Kammerherren, Grafen und Barone, anwesend, die sich dann zurückzogen.

Die Zimmer des großen Schlosses waren sehr kostbar eingerichtet, besonders der Audienzsaal und die Gemächer des Kurfürsten, die kostbare Leder- und Seidentapeten, Gobelins und prächtige Deckenmalereien aufwiesen. Einige Tische, die Spiegelrahmen, die Wand- und Kronleuchter, Teile des Kaminvorbaues und viele Geräte sollen aus Silber gewesen sein. In einer Ecke des Audienzsaales befand sich das Reiterbild des Kurfürsten, in Lebensgröße von Couven gemalt.

Eine besondere Sehenswürdigkeit bildete die mit dem Schlosse verbundene Gemäldegalerie, die Blainville unter Füh-

Kinder Solbad Raffelberg

Mülheim (Ruhr) Speldorf

in der waldreichen Gegend zwischen Mülheim und Duisburg gelegen, ist das

Solbad

für Kinder im Alter von 2 bis 14 Jahren, die an Folgen von Rachitis, Skrofulose, Drüsenerkrankungen tuberkulöser wie nicht tuberkulöser Art, allgemeinen Schwächezuständen, leiden.

Ärztl. Leitung: Kinderarzt Dr. Bretschneider

Vom Reichsfremdenverkehrsverband als Heilbad anerkannt. **Sommer- u. Winterkuren**

Auskunft erteilt die Verwaltung Mülheim (Ruhr)-Speldorf, Admiral-Scheer-Str. 24
Fernruf 43898 und 43641

Aber!
Mutti!

unseren Umzug, meine Transporte, macht nur unser
„Düsseldorfer-Jong“ **Franz Weingarten**
Inh. der Firma Herm. Weingarten, von der Bilkerstr. 8, Ruf 21167

Das Spezial-Geschäft für Stadt- u. Fernumzüge. 1a Referenzen von Privaten u. Behörden.

zung des Hofmalers Adrian van der Werff, besichtigte, des Eigentümers des bekannten, ihm von Jan Wellem erbauten und geschenkten Hauses „zum Helm“, an der Ecke der Flinger- und Bergerstraße. Außer den wertvollen Bildern und Kunstgegenständen rühmt der Besucher die Deckengemälde der Adriane Spilberg, einer Tochter des Hofmalers Johann Spilberg, sowie die mit seltenen Hölzern ausgelegten Fußböden, so daß man gealten sei, bei der Besichtigung Bastschuhe über seine Fußbekleidung zu ziehen. Das sei sehr nötig, da in den schlecht gepflasterten, kotigen Straßen weder Tragsessel

noch Mietkutschen zur Verfügung ständen. Nach Blainvilles und anderer Reisenden Berichten scheinen die Straßen des damaligen Düsseldorf in einer üblen Verfassung gewesen zu sein.

An den Eingängen zum Schloß, dessen großes, sorgfältig ausgeführtes Modell unser Historisches Museum besitzt, standen starke Wachtposten. Vor ihm, auf dem Rhein, lag ein Wachtschiff, das die vorbeikommenden Fahrzeuge zwang, Ladung und Passagiere am Ufer, am „Rheinort“ untersuchen zu lassen und die Güter zu verzollen. Eine fliegende Brücke, eine „Ponte“, vermittelte den Verkehr mit dem

Stoffe nur Stoffe

für die Dame und für den Herrn, große Auswahl, modern und immer billig

Ludwig Michels

Die Etage für Qualitätsstoffe • Jacobistr. 5

LUZIAN THUM

MALERMEISTER

Fritz-Reuter-Str. 46, Fernruf 18277

Ausführung aller im Fach
vorkommenden Arbeiten
1a Referenzen

Spaten-



Kaffee

In Orig. Pack. 125 u. 250 gr. Netto

BESTECKE • SOLINGER STAHLWAREN • GESCHENKE

JOSEF Blömer

OSTSTRASSE 135 • HOHESTASSE 20

GEGRÜNDET 1889

X

Möbel Formvollendet! Hochwertige Arbeit!
Eiche- u. Edelholz! Große Auswahl!
Überraschend niedrige Preise!

Möbelhaus Esch G.m.
b. H.
Düsseldorf, Flingerstraße Nr. 30/32

Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe

linken Ufer, an dem, der Stadt gegenüber, das Fort „Düsselburg“ lag, das um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein Hochwasser zerstörte.

Im Gegensatz zu dem prächtigen Schloß wird das Aussehen der Stadt im allgemeinen als nicht besonders glänzend geschildert. Die Häuser in den engen Gassen machten einen schmutzigen und wenig gepflegten Eindruck und bestanden zum überwiegenden Teil aus Fachwerk, dessen Balken nachgedunkelt seien. Doch gäbe es auch einige schöne und breite Straßen, in denen die Menge der Aushängeschilder

an den zahlreichen Kaufmannsläden und Gasthäusern auffalle.

Wenn der Kurfürst in die Stadt fuhr, geschah es meistens in einem prunkenden Aufzug, namentlich, wenn es sich um den Besuch einer Festlichkeit, wie des Schützenfestes oder des sonntäglichen Gottesdienstes handelte. Zwanzig Pagen in kostbarer Livree begleiteten den Wagen, der von der Leibwache mit geschultertem Gewehr umgeben war. Am Schläge gingen außerdem noch Heiducken und Schweizer mit Hellebarden. Vor dem langsam fahrenden Wagen aber schritten seine Kammerherren; wenn schlechtes Wetter herr-

KARL MOOG

Werksteinarbeiten für Fassaden und Innenarchitektur
Steinmetzgeschäft und Bildhauerei · Kamine

DUSSELDORF · BITTWEG 1 · FERNRUF 13787

SEIT 1838



*Juwelen
Perlen
Gold- und
Silberwaren
Uhren · Bestecke*

von

JOSEF DITZEN

vorm. Balth. Ditzgen · Hofjuwelier · Inh. Otto Ditzgen

Nur Blumenstraße 7

NEU ERÖFFNET

GALERIE STUCKERT

DÜSSELDORF · BLUMENSTR. 19

I. ETAGE

GEMÄLDE DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS



DER LIEBLING DER MODE...

Das Jackenkleid nach Maß

wird von mir, von Schneiderhand gefertigt, preiswert u. moderichtig geliefert.

MODESALON HOLZAPFEL ■ TAUBENSTR. 2 ■ RUF 359 43

XI

Battenhaus Figge
Düsseldorf
Balkenstrasse 42

schte, war diese vornehme Gesellschaft genötigt, mit ihren feinen Wadenstrümpfen durch den tiefen Kot zu marschieren.

Die Vorliebe der Kurfürstin für ihre Landsleute hatte zur Folge, daß zahlreiche italienische Künstler, namentlich auch Musiker, an den Hof gezogen wurden. Die Operaufführungen, durchweg italienische Musik, geschahen in italienischer Sprache, die auch am Hofe vorherrschte. Zwanglos gab sich der Kurfürst nur, wenn er mit seinen, meistens flämischen Malern den mit Wasser verdünnten „Dhroner“, seinen Lieblingswein, in der Wirtschaft „zur Kanon“ in der Zollstraße trank. Das Was-

ser wurde täglich durch ein Hofgefährt von einer jetzt versiegten Quelle am „Grafenberg“ geholt. Sie befand sich links vom Eingang zur Wolfsschlucht, in dem in früheren Jahren als Sommerwirtschaft dienenden Felsenkeller, dessen halbkreisförmige Umfassungsmauer noch vorhanden ist.

Die glänzende und für Düsseldorf erspriessliche Hofhaltung endete mit dem Tode Jan Wellems, der im Alter von 58 Jahren, am 8. Juni 1716, um 7 Uhr morgens, starb. Der Leichnam wurde einbalsamiert, aber erst am 3. August, gegen Abend, in einem feierlichen Leichenzuge

Soll's Foto oder Kino sein
dann **MENZEL** Blumenstraße 9



WEISS & LINGMANN

PAPIERWARENFABRIK • DRUCKEREI

DÜSSELDORF, HUBERTUSSTR. 26

ZWEIGBETRIEB IN GLEHN BEI NEUSS

Fernruf: Sammel-Nr. 12541, Gegründet 1898

Herstellung von Tüten, Beuteln und Packungen für Lebens- und Genußmittel, Drogen usw., bedruckt und unbedruckt • Druckausstattung in allen Verfahren nach modernen künstlerischen Entwürfen • Lieferung von Pack- und Einschlagpapieren in Rollen und Formaten

Leopold Kreitz

Düsseldorf, Corneliusstr. 57

Fernruf 19410, Mitglied der „D.J.“

Fachgeschäft für Kohlenherde, Gasherde, Komb. Herde. Waschmaschinen für Hand-, Wasser- und elektr. Antrieb. Elektr. Heiz- u. Kochgeräte. Kühlschränke. Beleuchtungskörper. Radio-Apparate.



Schröder-Tapeten sind preiswert und gut!

**Besichtigen Sie die einzig dastehende Tapeten-Ausstellungspassage von
Duisburger Straße 17 bis Nordstraße 9
Tapeten-Passage G. m. b. H.**

zum Mausoleum in der Andreaskirche überführt. In der Regierung folgte ihm sein Bruder Carl Philipp, der in Mannheim residierte und keine Veranlassung nahm, Düsseldorf zu besuchen. Es wurde still in

der Stadt, und der letzte Glanz des Hoflebens schwand, als die Kurfürstin-Witwe im August 1717 zu dauerndem Aufenthalt in ihre Vaterstadt Florenz zurückkehrte.

★

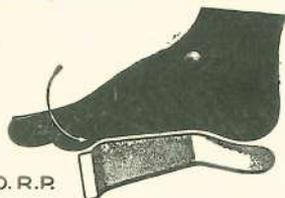


Weinhaus „Zur Traube“

Gute Weine • Rheinische Fröhlichkeit • Sehenswerte Bilder-Sammlung

Akademiestraße Nr. 6 • Fernsprecher Nr. 14711 • Täglich geöffnet bis 6 Uhr morgens

Das neue Gehen!



D. R. P.

mit der **WE-STREBE**
in Holz-Technik, ohne Metall
Interessant für alle Fussleidenden und Einlagenträger
Unverbindliche Auskunft

Bandagist Wirthgen

Düsseldorf, Steinstraße 94

Fernruf 12130 / Lieferant aller Krankenkassen und Behörden
Eigene Werkstätten gegenüber Steinstraße 85 (Hofgebäude)

Reserviert

W. P.

Otto von Ayx

Konditorei, Café, Vornehmes Bestellgeschäft

Düsseldorf, Collenbachstr. 19

Fernsprecher Nr. 36911 und 32054

XIII

Ordnung muß sein!

Die „Düsseldorfer Heimatblätter“ werden eingebunden. Nur so erhalten Sie sich ein wertvolles Nachschlagewerk. Einbände und Ergänzungen besorgt der Verlag Hub. Hoch, Düsseldorf, Ruf 140 41

Aphorisme

Höhr und Grenzhausen sind Hauptsitze der Krug- und Düppenbäckerei, die bis ins 17. Jahrhundert am ganzen Niederrhein (Köln, Siegburg, Raeren) in Blüte stand. In Grenzhausen sind die großen

Steinzeugfabriken von Merkelbach & Wick und von Reinhold Merkelbach. In Höhr die vom Staat errichtete keramische Schule, deren Ausstellung einen Besuch verdient. (Baedekers Rheinlande.)

★



Spezialität:
RUND-KLISCHEES
SYSTEM-KLISCHEES

BIRKHOLZ, GÖTTE & CO.
G. M. B. H.
DÜSSELDORF · HERESBACHSTR. 11 · RUF 27451/52

Was Du für Deinen Garten notwendig hast, bestelle bei dem D. J.

Paul Orths

Staudengärtnerei · Neuanlage
und Instandhaltung von Gärten
Spezialität: Steingärten

Düsseldorf-Lohausen, Flughafenstr. 20
Straßenbahnhaltestelle der Linien D und 11 Flugplatz
Zu erreichen durch Fernsprecher Nr. 63532

Damen- und Herren-Maßschneiderei
Reit- und Sportbekleidung

Hollmeyer

Düsseldorf, Schadowstr. 36¹ (Ecke Viktorlastr.)
Ruf 145 96

Früherer Zufuhrer der Firma Adolf Oster, Bismarckstraße

Baumeister

Peter Roos Bauausführungen

Birkenstraße 23 · Fernruf 627 58

VOLMERSWERTH

Altbekanntes Haus für gute Küche und bestgepflegte Biere
und Weine · Prima Kaffee mit Bauernplatz · Saal
Kegelbahn · Schießstand · Gesellschaftszimmer

Geschw. A. u. K. Coenenberg
FERNRUF 288 96 · Haltestelle der Linie 17

PHOTO-HENNE • Düsseldorf, Roßstr. 65, Ruf 321 75

NACH WIE VOR UNTER ERSTKLASSIGER FACHMÄNNISCHER LEITUNG

Das alte Spezialgeschäft seit 1891 für Fach- und Amateur-
photographie • Spezialität: Architektur- und Industrie-Aufnahmen

Die größten kulturellen Leistungen der Menschheit verdanken ihren Auftrag, ihren Antrieb und ihre Erfüllung immer nur jenem autoritären Willen, der die menschlichen Gemeinschaften geschaffen und geführt hat. Der autoritäre Wille ist zu allen Zeiten der größte Auftraggeber für die Kunst gewesen. Er schafft aber nicht nur die allgemeine Voraussetzung für diese kulturellen Leistungen, sondern er war auch ihr Formgestalter.

Rudolf Hittler



B. Fenster, D'dorf-Oberkassel, Ruf 52895

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
liefert elektrische Geräte: wie Kühlschränke, Herde, Warmwasserspeicher, Waschmaschinen, Staubsauger, Heizkissen, Bügeleisen usw., Radio-Apparate, Beleuchtungskörper.

Teilzahlung bis zu 18 Monatsraten • Beratung unverbindlich und kostenlos.

der sichere Führer auf allen Märschen & Touren
3.75 5.95 12.50



LEICHTMETALL
6 x 24 8 x 24
55.—
8 x 30 10 x 30
75.—

Liebe auf den ersten Blick
dann die Brille kleidet schick!

OPTISCHES SPEZIAL-GESCHÄFT

Brillen Müller

am Wehrhahn 41a

Teilzahlung gestattet. Lieferant der Krankenkassen.

Tankstelle

„Rot-Weiß“

Garage Buschhausen

DÜSSELDORF

Roßstr. 49, Ruf 32992, Golzheimer Str. 115

Ladestation / Benzin / Öl / Reifen sämtlicher Fabrikate / Elegante Privatautos zu allen Gelegenheiten

Die Familien-Gaststätte „St. Apollinaris“

Inhaber Roman Krajewsky und Frau

Apollinarisstraße 25 (am Lessingplatz)

Fernsprecher Nr. 23737

ladet zu regem Besuch ein

XV

Philipp Loskill • Düsseldorf, Herzogstraße 28

Ältestes Fachgeschäft für Gast-
stättenbedarf am Platze

Ruf: 13091/13191
gegr. 1885

Große Auswahl in
Geschenkartikeln,
Porzellan, Kristall,
Glas, Keramik

Carra-Stubbe
das Restaurant für den Feinschmecker
im Hause Café Wien Düsseldorf



Hub. Hoch, Düsseldorf
Buch-, Stein- u. Offsetdruckerei
Kronprinzenstr. 27/29. Ruf 14041

H. Rheinwald
Inhaber: **Fritz Bauer**
Grundstücksmakler

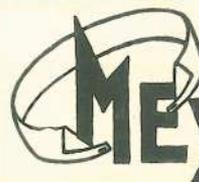
vermittelt Ihnen bekannt gut
An- und Verkauf von Häusern
Fragen Sie bitte einmal unverbindlich an!

Düsseldorf, Moeller-van-den-Bruck-Str. 2 (früh. Börnestr.), direkt am Wehrhahn, Fernruf 22071

LEGRAND & CO. (INH. PH. LEPPER) **DUSSELDORF** BOLKERSTR. 48
RUF 27517
KUNSTHANDLUNG - BILDER-EINRAHMUNGS-WERKSTÄTTEN - VERGOLDUNGEN

FR. KÖHLER • DÜSSELDORF

*Vornehme Damen-
und Herrenschniderei*
DUISBURGER STR. 13



Waschanstalt
Ww. TH.

DÜSSELDORF
Herzogstraße Nr. 21
Fernsprecher 255 23

BRUCKMANN

DÜSSELDORF, Am Wehrhahn 84, Ruf 26734
GEMALDE-RAHMEN, VERGOLDEREI-EINRAHMUNGEN

Autobusbetrieb Willy Asbeck

empfehlte seine bequemen Reisewagen
für Gesellschaften, Klubs und Vereine
Wagen 15-, 20-, 30- und 40-sitzig
Färberstr. 94/98 · Großgarage · Fernruf 22288

J. Rustemeyer

Corneliusstr. 1
Fernruf 17765

INHABER: AUG. RUSTEMEYER

Schneiderlei-Bedarfsartikel

Ständig großes Lager in sämtlichen Futter-
stoffen, Knöpfe, Nähzutaten für die Damen-
und Herrenschniderei

BAUUNTERNEHMUNG

Heinrich Redemann, Düsseldorf

GEGRÜNDET 1910 • FERNRUF 156 57 UND 156 58

BÜRO: OSTSTR. 98 • WERKPLATZ: LÖRICKER STR. 103

Heft 4

Cafés u. Restaurants in der Nähe der Ausstellung „Schaffendes Volk“

Dampfbäckerei, Café, Konditorei

Ernst Salzmann *Düsseldorf-Stockum*
Amsterdamer Straße 68

Das beliebte Café-Restaurant am Stadion

Endstation der Linie 10

Haus Rheinstadion

Jak. Wolters

bietet Ihnen bestgepflegte Getränke, Kaffee u. Kuchen, erstklassige Küche

Restaurant „**Rheinstern**“

Bes.: Cl. Dirckes, Düsseldorf, Golzheimerplatz
Fernruf 368 90, Entfernung von der Ausstellung ca. 300 m

**Spezial-Ausschank von
Dortmunder Aktien-Bier,
Münchener Pschorr-Bräu,
Bitburger Pilsener
und Düssel-Alt**

Fremden- u. Vereinszimmer, Terrasse, schattiger Garten.
Haltestelle der Linie 10, 11, 20 u. Duisburger Schnellbahn

RESTAURANT „**Zum alten
Exerzierplatz**“

Bes. Frau Wwe. Hermann Brächter, Düsseldorf-Stockum

An der Ausstellung „Schaffendes Volk“ gelegen. Ruf 333 03

Haltestelle der Linie 10, 11, und
der Ausstellungs-Straßenbahn

Gepflegte Biere • Gute Küche

Kegelbahn, Vereinszimmer, schattiger Garten

Restaurant „Zum Fischerheim“

Rotterdam Str. 6a

Inhaber Franz Winz, Mitglied der D. J.

Fernruf 32687

*Empfiehlt als Spezialität: Frische Rheinbackfische / Frischer
Rheinbackaal / Räucher-Aal / Eigene Fischerei und Räucherei*

GASTSTÄTTE

Stübchen „Zum Hippert“

Richthofenstr. 257

Fernruf 31808

Gaststätte Flughafen

Wwe. H. Töller

Fernruf 336 37

**Gute Küche • Ia. Kaffee
Ausschank von gepfl. Bieren**

TÄGLICH RUNDFLÜGE

RESTAURANT - CAFÉ

Haus Rheinpark

Richthofen- u. Uerdinger Str.-Ecke - Ruf 369 00, 313 33

Terrasse für 200 Personen

Parkplatz für 250 Wagen

3 Minuten entfernt von der Ausstellung „Schaffendes Volk“

RESTAURANT

»Anne-Bill«

Das führende Ausflugslokal am Rhein!

Inh.: Willy Fischer, Düsseldorf

Rotterdamstraße 5a, Fernruf 345 93

Großer schattiger Garten
Kegelbahn, Kinderbelustigung
Ia Küche.
Spezialität:
Kaffee mit Bauernblatz
Rheinbackfische